

Tagebuch von

C. W. Schürmann

begonnen

den 10. September 1840

Port Lincoln (September 1840 – Januar 1845)

(001) Frontcover.

(002) Diese Seite ist leer gelassen im Original.

(003)

C. W. Schürmann

J. Th. Nickel [Theodor Hoelty-Nickel]
Hamburg 25
Güstrow in Mecklenburg

The Evangelical Lutheran Synod in Australia

Archives: File Schuermann, diaries (1)
No. 9

1840 – 1845

(004) Diese Seite ist leer gelassen im Original.

(005) Diese Seite ist leer gelassen im Original.

(006) Diese Seite ist leer gelassen im Original.

1840

Reise nach Port Lincoln

(007) **Den 10ten September 1840.** Unerwartet erhielt ich um 3 Uhr Nachmittag von Herrn Moorhouse die Nachricht, daß die "Alice", der Kutter, welcher mich nach Port Lincoln bringen sollte, noch heute absegeln werde. Mir sattelten daher schnell unsere Ponys und Gottfried und ich trabten nach dem Hafen, fast gewiß, daß wir wieder zurückkommen würden, weil die "Alice" nicht segeln würde. War es dieser Glaube, der die Brüder Klose und Teichelmann zurückhielt, oder war es Gleichgültigkeit, genug, sie nahmen nicht Abschied von mir. Als wir im Hafen ankamen, sagte mir Herr Philipps, er freue sich, daß ich gekommen sei, da die "Alice" auf mich warte, er hätte schon nach der Stadt geschickt, um mich so bald als möglich kommen zu lassen. Das Boot der "Alice" wartete wirklich auf mich, aber meine Sachen, die seit gestern in Philipps Warenhaus gelegen [hatten], lagen noch am Ufer und sollten gerade eingeschifft werden. Nachdem das geschehen [war], kurz nach Sonnenuntergange, lichteten wir den Anker, um mit der Ebbe aus dem Cannal zu gehen, mußten ihn aber bald wegen widrigen Windes wieder auswerfen.

(008) Den 11ten September. Mit Tagesanbruch wurde der Anker wieder gelichtet, aber indem wir beim Kreuzen zu nahe an das Ufer des Cannales kamen und das Wasser, weil es Ebbe war, schnell abließ, ging das Schiff auf den Grund, so daß wir bis zum Abend der nächsten Fluthzeit nicht von der Stelle kamen. Sobald wir wieder flott waren, ging es mit ziemlich günstigem Wind weiter, aber beim Ausgang aus dem Cannal ging das Schiff zu weit rechts über die Baaken hinaus und wir saßen abermals fest. Um Mitternacht lagen wir auf trockenem Sand, so daß wir um das Schiff herum spazieren konnten. Bei der Rückkehr der Fluth gegen Morgen waren wir wieder flott geworden, ohne daß ich etwas davon gewahr wurde, indem ich fest schlief. Herr Kilburn, der Eigenthümer der "Alice", sagte mir zu meinem großen Erstaunen, daß keine Lebensmittel für mich an Bord gekommen [waren].

Den 12ten September. Mit günstigem und ziemlich starkem Wind segelten wir den Golf hinab. Gottfried war sehr seekrank.

Den 13ten September. Sonntag. Der Wind ward uns ungünstig, dabei war es stürmisch und regnerisch, so daß mehrere seekrank waren. An Gottesdienst war daher nicht zu denken. Ich las für mich aus Woltersdorfs Psalmen und verbrachte den größten Theil des Tages im Bette.

(009) Den 14ten September. Den ganzen Tag widrigen Wind sonst angenehmes Wetter. Dabei genossen wir die beständige Aussicht auf Yorkes Halbinsel, die Känguruinsel und Althorps Insel, die das einförmige Hin und Her [der] Schiffe vor der letztern einigermaßen erheiterte. Ich las das lange und schöne Lied von Woltersdorf: "Er ist doch noch in seiner Stadt" pp. Der Capitain und der ältere Kilburn wurden heute Abend etwas dreist in Ausdrücken, so daß ich mich veranlaßt fand, dem erstern eine ihn etwas beschämende Antwort zu geben.

Den 15ten September. Die Nacht über hatten wir gutes Wetter und günstigen Wind gehabt, so daß ich, wie ich heute Morgen aufs Vordeck kam, die Gam[$\text{p}\beta$]ierinseln dicht vor mir sah. Der Wind nahm mir meinen Stohhut, was ich einigermaßen bedaure, da ich in Port Lincoln keinen wieder bekommen kann. Kurz vor Abend schifften wir um die Südostspitze der Thistleinsel herum zu unserm spätern großen Bedauern. Denn die Nacht war sehr finster, dabei wehete ein heftiger Nordost, der uns jede Stunde auf die Ostküste der genannten Insel oder des Festlands zu werfen drohte. Wir waren zuletzt so lange hin und her gegen den Wind gekreuzt, daß wir nicht mehr wußten, wo wir seien. Dazu kam, daß der Capitain und Herr Kilburn nicht recht wußten, wer von ihnen **(010)** zu befehlen habe, daher auf einander schmollten und unsere Lage mit wetteifernder Gleichgültigkeit ansahen. Wir wa-

ren alle froh, als um 10 Uhr Abends der Mond aufging, daß wir wenigstens die Küste sehen konnten. Kalt und des gleichgültigen Benehmens von Kilburn und dem Capitain überdrüßig ging ich zuletzt zu Bett, mich in den allmächtigen Schutz und gnädigen Willen Gottes ergebend.

Den 16ten September. Die Nacht über konnte ich wenig schlafen, um so fester war ich dagegen gegen den Morgen eingeschlummert. Um 7 Uhr weckte mich der Capitain mir der frohen Botschaft, daß wir in Boston Bai hinein führen. Wie ich aufs Vordeck kam, war es das schönste Wetter, das man sich wünschen konnte und rechts vor uns lag Boston Insel, während sich zur Linken das Festland bis zur Spitze Donnington erstreckte. Kurz nachdem wir um die letztern herum gefahren waren, erblickten wir in einer südwestlichen Bucht, der Bostoninsel gegenüber, den Europäischen Wallfischfänger "La Reunion". Die Bai wimmelte von winden Enten und andern Seevögeln; von den erstern schossen wir ihrer zwei, die aber trotz meiner Bemühung nicht zubereitet wurden. Um Mittag warfen wir in Boston Bai, etwa einen Büchenschuß vom Ufer entfernt, Anker, der Wohnung des Dr. Harvey gegenüber. Die Ansicht der (011) Bai überhaupt und namentlich des nördlichen Theil[s] derselben erschien mir überaus reizend. Das stille Wasser in derselben, die mäßig hohen, mit zahlreichen Schachtelhalm-bäumen und frischem grün geschmückten Hügel, die dasselbe umkränzen, und aus denen hie und da ein weißes friedliches Häuschen hervorschimmert, die einzelnen Menschen, die dann und wann anscheinend bedächtig und ohne die rennende Eile großer Städte am Ufer entlang gingen: alles schien sich mir zu vereinigen, Port Lincoln zu meinem angenehmen traulichen Wohnsitze für den Freund wahrer Naturschönheiten und ländlicher Stille zu machen. Die drei großen Wallfischfänger und die beiden Kutter, welche im Hafen vor Anker lagen, sicher vor den brausenden Wogen und heulenden Winden da draußen, gaben den Sinnen größere Lebhaftigkeit und vermehrten ihren Reiz.

Kurz nachdem wir vor Anker gegangen [waren], kamen Dr. Harvey und Herr Dutton an Bord. Ersterem gab ich mein Empfehlungsschreiben vom Colonialsekretair, da er es aber ungelesen zu sich steckte, und im Begriff war, wieder ans Ufer zu gehen, so redete ich ihn darauf an, worauf er mich einlud, mit ihm ins Boot zu seinem Hause zu gehen. Während wir zurückruderten, redete mich Herr Dutton (012) mit der unerwarteten Frag an: Sind Sie ein Deutscher, mein Herr? Die Geläufigkeit, mit der er diese Worte sprach, veranlaßte mich, eine gleiche Anfrage an ihn zu richten, worauf sich ergab, daß Herr Dutton kein Deutscher von Geburt, aber in seiner Jugend in dem Städtchen Bückeburg gebildet ist. Als wir ans Ufer stiegen, wartete unserer der Capitain von dem französischen Wall-

fischfänger "La Reunion", der durch die Feinheit seines Anzuges und seines Benehmens zugleich den gebildeten Mann, wie den Franzosen verrieth. Dr. Harvey beschäftigte sich die erste Stunde nach meiner Ankunft mit Briefen und dergleichen, die wir von Adelaide [mit]gebracht hatten, sobald er aber mein Empfe[h]lungsschreiben gelesen [hatte], ließ er sich in eine sehr freundliche und vertrauliche Unterhaltung mit mir ein, deren Hauptinhalt aus Fragen nach den Einzelheiten meines Vorhabens und folgenden Nachrichten bestand: daß keine Eingeborenen gegenwärtig in der unmittelbaren Nähe der Niederlassung seien, daß sie während der Winterzeit, wie jetzt, in kleinen Gruppen oder einzelnen Familien umher zu wandern, aber im Sommer in großen Haufen sich zu vereinigen pflegen, daß sie im Ganzen in hiesiger Gegend zahlreich seien, namentlich auf der westlichen Küste dieser Halbinsel, ja Herr Dutton (013) behauptete, daß Hunderte von ihnen in der Coffin Bay sich aufhielten, wo ihnen aber nicht sonderlich zu trauen sei, sonst meinten beide Herren, daß man sich ohne Gefahrt ihnen nähern könne. Die nächsten gegenwärtig seien auf der Südseite von dem eigentlichen Port Lincoln, wo wir auch am Abend des 15ten ein Feuer sahen, das für ein Feuer der Eingeborenen von uns gehalten wurde. Dr. Harvey meinte übrigens, daß ich jetzt nicht viel mit ihnen werde thun können, meinte aber, er wünsche, daß ich hier bliebe, und rieth mir daher, irgend etwas andres neben[bei] zu ergreifen zu meiner Unterhaltung, namentlich schlug er mir auch die Leitung der hiesigen Sonntagsschule vor. Er glaubte, ich sei zu früh für meinen Zweck gekommen, weil die Niederlassung zu klein sei, sowohl um die Eingeborenen anzulocken, als auch ihre Nähe den Ansiedlern wünschenswerth zu machen. Jeder suche ihrer eben so bald als möglich los zu werden, und wenn ich dazu beitrüge, sie kommen zu machen, so würde die ganze Niederlassung gegen mich reizen. Dutton sowohl als Harvey erboten sich, mir behülflich zu sein, mich z. B. nach Coffin Bay und so weiter zu begleiten, falls ich es wünschte, einen Begleiter zu haben. Ich sagte Dr. Harvey, daß alle meine Lebensmittel ausgeblieben seien und fragte ihn, ob der Brief (014) etwas von Rationen für mich sage, die mir der Gouverneur mündlich versprochen. Er sagte Nein, meinte indeß, er könne mir auf des Gouverneurs Zusage hin aushelfen. Er zeigte mir übrigens Halls Brief, der, wenn gleich kurz, in sehr schmeichelhaften Ausdrücken für mich geschrieben war. Harvey bot mir ein leer stehendes, ihm gehörendes Haus zu meiner vorläufigen Wohnung an und versprach, mir morgen den Schlüssel dazu und einen Mann mit einem Ziehkarren zu geben, der meine Sachen vom Ufer nach dem Hause schaffen solle. Welche unerwartete Freundlichkeit weiß der gnädige [Gott] uns durch seine Knechte zu erweisen. Ich aß bei Dr. Harvey zu Mittag und verbrachte den größten Theil des Nachmittags bei ihm. Seine Frau, die leider schwindsüchtig

ist, scheint mit einem einnehmenden und schönen Äußern viel Bildung [und] einen ächten weiblichen Charakter zu verbinden. Abends ging ich wieder mit Harveys Boten an Bord.

Den 17ten September. Heute Morgen, nachdem ich mein Bett und Reisekoffer in Ordnung gebracht [hatte], ging [ich] noch vor dem Frühstück mit Herrn Kilburn zu Dr. Harvey, um den Schlüssel zu meinem Hause zu holen. Er war mit dem Capitain der "La Reunion" auf die Jagd gegangen, allein seine Frau gab mir den Schlüssel und sagte auf meine Frage, ob das Haus ganz ungebraucht sei, O Ja. Dies war mir lieb, weil Kilburn mir gesagt [hatte], es sei nicht allein die Kirche daselbst, sondern auch das Klubhaus.

(015) Nach dem Frühstück wurde ein Theil meiner Sachen in einem Bote ans Ufer gefahren, von [wo] Gottfried und ich alles bis auf die Kleiderkiste und den Sack Reis auf unserm Rücken in unser Haus trugen, die beiden letzten holte einer von Harvey's Leuten auf einem Ziehkarren. Wir fingen nun alsbald an, auszupacken, das noch Nasse zu trocknen, zu ordnen und so weiter und legten uns nicht wenig ermüdet schlafen.

Den 18ten September. Ich schrieb einen Brief an Herrn Moorhouse und einen andren an die Brüder und Gottfried einen an seinen Vater. Nach Mittag brachte ich diese Brief[e] zu Dr. Harvey, wo ich zu dem jüngern Herrn White eingeführt wurde und zu Mittag speiste. Ich fragte Harvey, wie ich zu Werke zu gehen habe, um einen kleinen Garten anzulegen, worauf er mir rieth, den halben, der neben unserm Hause liegt, zu bearbeiten. Er versprach mir, Mehl vorzuschießen und den Fleischer anzuweisen, mir Fleisch auf Rechnung zu liefern und rieth mir, auch [an] Newman, meinen Kaufmann, zu schreiben. Wir gingen dann aus zusammen, begleitet von dem Capitain der "Martha", zu seinem Garten bei mir; unterwegs versprachen sie mir, mich am nächsten Mit[t]woch mit in des Capitains Boot nach Norden zu nehmen, um mir vielleicht Eingeborene zu zeigen.

(016) **Den 19ten September.** Gottfried fing an, etwas Land bei unserm Hause umzugraben, worauf wir gegen Abend ein Beet Radieschen und ein dergleich[es] [für] Rüben anlegten. Ich brachte meinen Brief an Newman zu Harvey und ließ Gottfried 30 Pfund Mehl von ihm holen. Darauf ging ich zu Neander, freute mich über sein nettes Gärtchen und blieb längere Zeit da, wurde auch ersucht am folgenden Tage wieder zu kommen und künftig ihr Kind zu taufen. Auf dem Rückwege traf ich wieder Harvey, der mir sagte, daß er den halben Acker neben seinem Hause für 50 £ gekauft habe, ihn alsbald einzäunen lassen werde und daß ich die Hälfte zu einem Garten bekommen könne, was ich gern annahm.

Den 20ten September. Vormittags um 11 Uhr besuchte ich mit Gottfried den englischen Gottesdienst im neuen Polizeihause; Dr. Harvey las die Gebete und Herr Winter machte den Küster und las eine Predigt von Burder über das Vater Unser. Nachmittags gingen Gottfried und ich auf den etwa 4 Meilen entfernte Nordseitenhügel (North Side Hill), von dem man Sleaford Bay und eine große Fläche scheinbar unfruchtbaren Landes sieht.

(017) Den 21ten September. Die Herren Kilburn kamen zu mir und luden mich zu einem Ausfluge nach der Spitze von Port Lincoln ein, eine Strecke von etwa 10 Meilen. Ich nahm das Anerbieten um so lieber an, als Dr. Harvey mir gesagt [hatte], daß an dem genannten Orte sich Eingeborene aufhielten. Wir nahmen unsern Weg über [den] Nordseite[n]-hügel, der wegen der vielen Steine und Gebüsch auf demselben ziemlich beschwerlich war, so daß wir volle 4 Stunden gingen, ehe wir zum Ziele kamen. Unterweges fanden wir an der Küste entlang einen Steig der Eingeborenen und an demselben hier und da eine alte Feuerstelle, bei deren einer ein Haufen Muscheln lag, ein Zeichen, daß Eingeborene dort gewesen [waren], aber Eingeborene selbst sahen wir eben so wenig, als den Rauch ihrer Feuer. Um 6 Uhr Abends kamen wir hungrig und durstig und sehr erschöpft wieder zurück.

Den 22ten September. schrieb ich abermals an die Brüder zu Adelaide mit der "Alice".

Den 23ten September. Dr. Harvey bot mir an, eine Bootsparthie an der Ostküste des Spencergolfes hinauf mitzumachen, was ich sehr gern deshalb that, weil er es für ausgemacht hielt, daß wir Eingeborene an der Küste treffen würden.

(018) Gegen Abend ging ich demnach mit ihm und dem alten und jungen Herrn Smith an Bord seines größern Bootes. Da der Wind uns entgegen war, so gingen wir nicht mehr aus der Bai, sondern ankerten nahe am Ausgang aus derselben unter der Bostoninsel. Am nächsten Morgen, **den 24ten**, kam noch Capitain Welldone von dem amerikanischen Wallfischfänger "Martha" mit einem Boote und sechs von seinen Leuten dazu. Auf des Capitains Einladung gingen die Herren Smith und ich in sein Boot und ruderten, Dr. Harvey zurücklassend, nach der ersten Insel östlich von der Bostoninsel um daselbst Gänse zu schießen und zu fangen, bis das andere Boot uns nach käme. Eine Gans, die einer von den Matrosen lebendig haschte, nebst einigen Rothschnäbeln und mehreren Eiern, war alles, was wir fanden. Da es unterdessen spät geworden war und das andere Boot noch immer [nicht] zurück war, so beschloß der Capitain, auf der Insel zu übernachten.

Den folgenden **25ten** verließen [wir] mit Tagesanbruch diese noch unbenannte Insel und ruderten nach der nächsten Insel, von der (Sir Joseph) Banksgruppe. Hier fanden wir eine Menge junger Gänse, von denen ich **(019)** selbst 5 haschte. Sobald wir diese Insel gesäubert hatten, gingen wir nach der nächsten kleineren, wo wir uns zwei Gänse fingen, aber mehrere Robben von beiden Geschlechtern sahen; ich, der ich diese Thiere zu ersten Male in meinem Leben sah, wunderte mich nicht wenig über ihre unerwartete Größe und Fettigkeit. Von hier segelten wir mit starkem Winde nach der Bolingbroke Spitze, wo wir Dr. Harvey mit seinem Boot antrafen. Dieser lud uns ein, noch den Nachmittag mit ihm nach der Tombyinsel zu segeln, allein der Capitain, der die jungen Gänse, welche von der Nässe und Gedrängtheit im Boot viel zu leiden hatten, je eher je lieber ans Land bringen wollte, segelte die Bai diesseits des genannten Cap's Bolingbroke und jenseits der Louthbai hinauf. Am Ende dieser Bay sahen wir nicht weit vom Ufer ein[en] starken Rauch, und ich freute mich schon der Gelegenheit, die Eingeborenen endlich zu sehen zu kriegen, allein es mochte keiner die drei Meilen mit mir gehen, und nachdem wir gegessen [hatten], war es so spät, daß ich mir allein zu gehen, nicht traute.

(020) Den 26ten September. Sonnabend. Wir segelten früh Morgens nach der Bucht, die der Tombyinsel gegenüber liegt. Sobald wir ausgestiegen [waren] gingen der Capitain, ich und der junge Smith in den Busch, jene, um Känguru zu jagen, ich, um Eingeborene an[zu]treffen. Von beiden sahen wir indeß blos Spuren, und an einer Stelle eine beträchtliche Anzahl alter Hütten. Da wir hier kein frisch[es] Wasser fanden, und der mitgenommene Vorrath schnell zu Ende ging, so ward der Capitain sehr für seine Leute, die bei dem anstrengenden Rudern viel Wasser brauchten, besorgt und beschloß, den nächsten Morgen so früh als möglich zurück zu gehen.

Den 27ten September. Sonntag. Kaum daß der Tag graute, so waren wir im Boote, landeten an der steilen Tombyinsel, um sie rasch zu umgehen und waren gegen Mittag wieder bei unseren Gänsen. Der zurück gebliebene Bursche sagte, er habe keine Spur von Ureinwohnern in der Nähe wahrgenommen. Wir aßen nun rasch etwas, theilten und schifften unsere Gänse ein und fuhren dann mit gutem Winde heimwärts, daß wir mit Sonnenuntergang in Happy Valley ans Land gingen.

(021) Den 1ten October. Ein Mann Namens Hugh Joh[n]ston von der sc[h]ottischen Kirche ersuchte mich, sein Kind zu taufen. Ich machte ihm bemerklich, daß ich zu einer anderen Kirche gehörte und das Kind nur nach Vorschrift und Form der lutherischen Kirche taufen [dürfe]. Auf sein Ersuchen [hin] machte ich ihn mit dem Taufformular unserer Kirche bekannt, und da er nichts dagegen einzuwenden hatte, so taufte ich heute sein Kind in Gottes Namen und in Gegenwart von drei Taufzeugen, nachdem ich unser Taufformular zuvor ins Englische übersetzt [hatte].

Den 2ten October. Ich besuchte Herrn Bischof, um etwas Thee zu kaufen, zum Thee eingeladen, blieb ich indeß längere Zeit da. Frau Kemp, Bischops Schwiegermutter, scheint eine fromme Person zu sein, sie klagte wenigstens sehr über den Mangel der Gnadenmittel an diesem Orte. -- Diese Woche über haben Gottfried und ich fleißig gegärtelt.

Den 4ten October. Sonntag. Der Gottesdienst ward von Dr. Harvey und in Herrn Winter's Abwesenheit von dem alten Herrn Hill gehalten. Ich sprach nach Beendigung desselben einige Worte mit Herrn Eyre, der gestern zurück gekommen ist, und von dem ich erfuhr, daß die Eingeborenen im Innern **(022)** gering an Zahl und sehr diebisch seien. [Die] Frau[en] Kamp und Bischof hatten mir zu verstehen gegeben, daß ich mich der hiesigen Sonntagsschule annehmen müßte, daher ging ich heute Nachmittag hin, und fand ein Dutzend Kinder, unterrichtet von dem alten Hill, Frau Bishop und Fräulein Kemp. Weder zu Anfang noch zu Ende war Gesang oder Gebet, auch dauerte das Ganze nicht über eine Stunde, daß daß mir sehr wesentliche Verbesserungen nöthig scheinen.

Den 6ten October. Ich ging zu dem deutschen Tischler Neander und gab ihm zu verstehen, daß es endlich hohe Zeit sei, sein Kind taufen zu lassen, worauf sie den nächsten Sonntag bestim[m]ten und wünschten, daß es im Englischen geschehen möchte. Von da ging ich zu Matth. Smith, dem Magistrat, wo ich bis 10 Uhr blieb. Der junge Hawson war da bis etwa 8 Uhr Abends, auf dem Wege nach seiner Station, wo sein 12-jähriger Bruder seit zwei Tagen ganz allein sei. Er sagte, daß die Eingeborenen vor einiger Zeit bei ihm gewesen seien und ein rothes Hemd gestohlen hätten, wor**(023)** auf er hinter ihnen her gelaufen sey und seine Flinte abgeschossen habe, seit welcher Zeit sie nie wieder gekommen seien.

Den 7ten October. Morgens um 5 Uhr wurde ich von dem alten Hill mit der Nachricht geweckt, Hawson's Kind sei von den Eingeborenen gespeert [worden], der Magistrat und die Polizei seien im Gasthofe versam[m]elt und im Begriff, die Mörder zu verfolgen; sie ließen mich fragen, ob ich mit gehen wolle. Ich zog mich alsbald an, aß im Wirthshause mit den andern etwas Frühstück und zog darauf mit ihnen aus. Wir gingen zuvörderst nach Hawsons Station etwa 6 Meilen von der Stadt [entfernt]. Wir fanden da weiter keine Spuren als die Enden von den Speeren, welche der ältere Bruder abgesägt hatte, bevor er den armen Knaben nach Hause brachte. Eine Meile weiter auf einem Hügel fanden wir ein noch brennendes Feuer in einem umgefallenen Baume. Von hier ging es auf Herrn Whites Station zu, aber etwa 3 Meilen diesseits sahen wir ein Feuer neben einer Wasserlache und in dem letzteren ganz frische Spuren von Eingeborenen. Auf Whites Station theilten wir uns, in dem ein Haufen nach dem (024) erwähnten Feuer umkehrte, und ich unter einem andren Haufen nach Mount Gawler ging, um uns nach etwaigen Feuern umzusehen. Da wir nichts sahen, kehrten wir wieder um und ich schlief bei dem Landmesser Newenham.

Den 7ten October. Den Nächsten Morgen um 3 Uhr brachen wir von Newenhams Station auf, riefen Herrn Smith ab, der bei Herrn White übernachtete, und zogen dann nach der Selle, wo die andre Abtheilung übernachtet hatte. Allein vor der Dunkelheit der Nacht und später wegen der Dichtigkeit des Nebels konnten wir den Weg nicht finden und schätzten uns glücklich, daß wir zuletzt auf einen befahrenen Weg kamen, der uns zu White zurück brachte, nachdem wir wenigstens 4 Stunden vergeblich [unterwegs] waren. In der Vermuthung, daß die schuldigen Eingeborenen nach Coffinbai gegangen seien, ward beschlossen, daß alle die keine Pferde hätten, nach Port Lincoln zurückkehren sollten, während Smith und McAllister verstärkt von White und Newenham am folgenden Tage nach der eben genannten Bai weiter wollten. Ich wäre gern mitgegangen und wollte mich mit dem großen Pferde wagen, das Smith zu diesem Ritte für untauglich erklärte, allein Eduard Hawson bestand darauf und wolle selber mit, also gab (025) ich auf und kehrte mit Herrn Barnad nach Port Lincoln zurück.

Den 8ten October. ich schrieb mit Dr. Harvey's Boote einen Brief an die Brüder in Adelaide, worin ich sie über die vorgefallene Mordthat benachrichtigte. Während ich noch damit beschäftigt war, Abends sechs Uhr, kam der junge Smith zu mir mit der Nachricht, daß 9 Eingeborene in der Niederlassung angekommen seien. Kurz darauf kam auch einer der Polizeidiener

mit gleicher Nachricht und ich ging alsbald, um sie zu sehen. Sie waren alle erwachsene Männer, unter einem Zelte vor Jones Hause gelagert. Es war schon finster, so daß ich sie nicht wohl beschauen konnte, doch bemerkte ich bei dem Schein des Feuers, daß einige unter ihnen ziemlich alt waren, daß sie beschnitten sind, lange Bärte tragen, deren Spitzen in einem Zopf zusammengebunden und mit grauem Pelze umwunden waren, und daß keiner einen Fetzen Kleidung an sich hatte. Ich redete sie in der Adelaiders Sprache an, konnte mich indeß nicht verständlich machen. Einer unter ihnen, Bobby, sprach einige Brocken englisch und fragte mich nach meinem Namen, und fast alle sagten mir ihre ursprünglichen Namen. Ich fand folgende Wörter bei ihnen, die auch von den Eingeborenen in Adelaide gebraucht werden: Yurre - Ohr; Mena - Auge; Mudla - Nase; Metye - Name; Ngai - ich; (Ngaitye - mein?) Winniwinni - geh weg. Das (026) Wort Kaitya schien mir Kind (Tukatya) zu bedeuten, weil einer mich fragte, ob Gottfried mein Sohn sei, und dabei dieses Wort gebrauchte. Wenn so, dann nahm er Gottfried an Kindes Statt an. Ich lud den gesprächigsten ein, zu mir zu kommen, er deutet mir indeß an, daß er müde sei, und morgen kommen wolle, zu gleicher Zeit seinen Wunsch zu erkennen gebend, daß ich mich entfernen möchte, damit er schlafen könne. Dieser Wunsch schien sich auch auf die übrigen Anwesenden zu beziehen, denn es waren außer der Polizei noch mehrere Andere da. Ich begab mich nach einer guten halben Stunde wieder nach Hause, froh der Gelegenheit, die sich mir jetzt darbot, mit den Eingeborenen ein Verbindung anzuknüpfen.

Den 9ten October. Gleich nach dem Frühstück begab ich mich wieder nach dem Lager der Eingeborenen, aber wie sehr erstaunte ich, als ich keine mehr da fand und von Jones und seiner Frau hörte, daß die Polizei sie schändlich und grausam behandelt habe, bei dem Bemühen, sie ins Gefängniß zu stecken. Von da ging ich zu Dr. Harvey, der übereinstimmend mit dem jungen Scott sagte, daß die Eingeborenen alle blutig gewesen seien von den Wunden, welche die Polizei ihnen beigebracht habe, und daß sie geweint hätten, wie die Kinder. Ein Polizeidiener sei (027) zu ihm gekommen mit der Nachricht, daß die Eingeborenen ungeduldig würden und fort wollten, worauf er geantwortet [habe], er wolle gleich kommen, sie sollten sie nur noch einen Augenblick hinhalten. Als er aber nach kurzer Zeit dazu gekommen sei, mit einem Korb voll Zwieback im Arm, so habe man die armen Leute schon in den unterirdischen Kerker gesteckt, welchen er darauf geöffnet, den Zwieback unter den Eingeborenen vertheilt und sie dann habe gehen lassen. Ich schrieb in Harvey's Hause eine kurze Darstellung dieses Vorfalls an Herrn Moorhouse, mit dem Auftrage, dem Gouverneur zu

sagen, daß ich schwerlich hier bleiben würde, wenn die Regierung nicht das Unrecht wieder gut machen oder mich in meinem Verkehr mit den Eingeborenen beschütze.

Nachmittags besuchte ich den armen jungen Hawson, ermahnte ihn, den Eingeborenen zu vergeben, ihn erinnernd an die fünfte Bitte im Vater Unser, und sprach zu Frau Hawson über das von mir ausgegangene Gerücht, daß ihr Sohn Eduard auf die Schwarzen geschossen habe, indem ich ihr die Worte wiederholte, deren er sich bediente. Ich war zu Dr. Harvey zum Thee eingeladen; während ich da war, kam der junge White herein mit der Nachricht, daß sie auf dem Wege nach Coffin Bay wiederholt frische Spuren, aber keine Eingeborenen gesehen hätten; sowie (028) daß dieselben am 7ten, kurz nach unserer Rückkehr und während er mit den Übrigen Reisenden Herrn Kennet besuchte, auf seiner Station gewesen seien, von Weibern und Kindern begleitet und mit Speeren bewaffnet. Herr Poole, der allein unterdeß zu Hause gewesen [war], sei nicht wenig erschrocken gewesen und habe sich nicht aus dem Hause getraut, obwohl die Eingeborenen ihn daraus zu locken gesucht [hätten]. Herr White lud mich ein, einige Tage bei ihm zuzubringen, weil es wahrscheinlich sei, daß die Ureinwohner ihn besuchen würden; ich entschloß mich daher, morgen um 10 Uhr Vormittags zu ihm zu gehen.

Den 10ten October. Zur bestimmten Zeit fand ich mich bei Dr. Harvey ein, hörte aber, daß um 11 Ur eine Untersuchung über sein Betragen bei der Loslassung der Eingeborenen Statt finden solle, der Herr White wahrscheinlich beiwohnen werde, und zu der ich daher Dr. Harvey begleitete. Die Untersuchung war gegen Hanlon gerichtet und nur zum Schlusse erwähnte der Magistrat in sehr scharfen Ausdrücken das Benehmen von Dr. Harvey. Dieser räumte ein, daß er vor dem Gesetze unrecht gethan [habe], verteidigte sich so gut er konnte, und die Sitzung war zu Ende.

Erst um 4 Uhr Nachmittags brachen White, Newenham und Bennet und ich nach des ersten Station auf, und kamen gegen 10 Uhr Abends auf derselben an, wo Herr Poole unserer längst erwartet hatte.

(029) **Den 11ten October.** Herr White ersuchte mich, mit Bennet auf seine Station zu gehen, was mir um so weniger lieb war, als es heute Sonntag war, indeß verstand ich mich doch dazu. Auf Newenham's Station hielt Bennet an und da er nichts dagegen hatte, allein weiter zu fahren, und Newenham mich ersuchte, bei ihm zu bleiben, so nahm ich dies Anerbieten an.

Den 12ten October. Ich begleitete den Landmesser Newenham auf seinem Arbeitsfelde und ging darauf mit ihm über Bennets Station nach dem Seeufer, wo wir zwei ziemlich frische Fußtritte von Eingeborenen, aber keinen Rauch oder dergleichen wahrnahmen.

Den 13ten October. Diesen Morgen gingen Newenham und ich zu Whites zurück, wo sich während meiner Abwesenheit keine Urbewohner gezeigt hatten. Abends hatte ich mit Poole eine warme Unterredung über Kirche und so weiter.

Den 14ten October. Morgens um 11 oder 12 Uhr kam Dr. Harvey versprochenermaßen auf Whites Station, begleitet von den Herrn Eyre und Winter. Eyre ging den Nachmittag zurück, während Harvey und Winter da blieben bis den folgenden Morgen.

Den 15ten October. Da Newenham Herrn Winter sein Pferd lieh, so ritt ich des letzteren Pony und kam gegen Abend nach Port Lincoln zurück, wo ich einen Brief von Herrn John Newman in Adelaide (030) und die von ihm gekauften Lebensmittel vorfand, welche die "St. Vincent" gebracht hatte.

Den 19ten October. In Folge der Nachricht, daß man in Adelaide ein Memorial an den Gouverneur aufgesetzt und unterschrieben [hatte], in Bezug auf die Hinrichtung von zwei Eingeborenen vom Milmenrura-Stamm, berief der Magistrat M. Smith eine öffentliche Versammlung auf den heutigen Tag. Herr Dutton las das Schreiben öffentlich vor, unterstützte es mit einigen Worten und las zur Rechtfertigung der Hinrichtung die Minute des Gouverneurs [vor], die er dem Colonialrathe vorlegte. Dr. Harvey unterstützte das von Dutton vorgeschlagene Schreiben und alle Anwesende unterschrieben, mich selbst ausgenommen.

Den 20ten October. mit Dr. Harvey und Herrn Newenham bei Herrn Eyre, letzterm gab ich auf sein Begehren [hin] die Benennungen für die gewöhnlichen Gegenstände in der Sprache der Eingeborenen um Adelaide. Abends beschloß ich auf Newenhams und Harveys Zureden mit ersterm in den Busch zu gehen, weil ein Mann von Whites Station behauptet, mehrere Eingeborene in der Nachbarschaft gesehen zu haben.

Den 21ten October. Newenham und ich gingen nach der Station des Landmessers, unsern Weg für einige Meilen an Boston Bay entlang nehmend, und dann über die Berge nach der nördlichen Straße zu gehend.

(031) **Den 22ten October.** Den Morgen ging ich zu Herr White, um zu hören, ob auf seiner Station etwa Ureinwohner gewesen seien, was er verneinte. Ich blieb bis gegen Abend und White und ich beschlossen, morgen über Biddle's Station nach dem Felsthal (Rocky Valley), einer Schafstation des Herrn White, zu gehen. Herr Poole begleitet mich zu Newenham und blieb bis 8 Uhr bei uns.

Den 23ten October. Nach Verabredung ging ich heute mit Friedrich White nach dem Felsthal. Herr Biddle geleitete uns dahin von seiner Station an und auf dem Rückwege lud er uns zum Mittagbrot

ein. Biddle ist ein gefälliger und gebildeter junger Mann, hat Reisen in Deutschland gemacht und spricht etwas Deutsch, so daß ich mich besonders zu ihm hingezogen fühlte. Er gab zwei Flaschen Wein zum Besten und lud mich ein, später einige Zeit bei ihm zu verweilen. Ermüdet von dem ziemlich weiten Marsch und der Hitze des Tages kamen wir gegen Abend zu Newenham zurück. Bei letztem las ich die "7te Nacht" aus "Jungs [Nacht-]Gedanken: Der Ungläubige belehrt", die mich sehr erbaute.

[*Edward Young (1683 - 1765), The complaint: or: Night-Thoughts of Life, Death & Immortality, Night VII: The Infidel Reclaimed*]

Den 24ten October. Nach dem Frühstück ging ich dem [Fluß] Tod entlang nach Crown's Station, fand aber keine Spur von Eingeborenen und die Leute auf der Station sagten mir, sie (032) hätten seit einem halben Jahr keine mehr bei sich gesehen. Von Brown ging ich über Newenham's Station zu White zurück, um mit ihm in die Stadt zu gehen. Nachmittags kam Herr Eyre und später auch [Herr] Scott bei White's Station vorbei auf ihrer Reise nach Streaky Bay, indem am 22ten des Monats die "Waterwitch" mit Herrn Scott und Lebensmitteln an Bord zurück gekommen war. Auf Eyres Wunsch gingen beide, ich und White, mit nach seinem Lager etwa 1 1/2 Meilen westlich und blieben bis 9 1/2 Uhr.

Den 25ten October. Sonntag. [Herr] Eyre hatte uns gestern zum Frühstück auf heute eingeladen, allein Herr White hatte nicht Lust, mitzugehen, daher ging Herr Poole am seiner Statt mit mir. Gegen Mittag kam Herr White nach, ging aber bald mit Poole zurück. Ich blieb bis zum Abend, indem Herr Eyre wünschte, daß ich einige Briefe von ihm mitnehmen möchte, die er während des Tages schrieb.

Den 26ten October. Diesen Morgen kam nochmals Herr Eyre zu White, um ihm enige Heute [Häute] abzukaufen, Er nahm ihrer zwei, und ritt dann, von unsern Segenswünschen begleitet, seiner vorangegangenen Reisegesellschaft nach. Eyre ist ein äußerst erfahrener, bedächtiger und edel denkender Mann, von dem jeder, der ihn kennt, Hochachtung haben muß.

(033) Herr White und ich gingen heute nach der Stadt; als wir bei Dr. Harvey ankamen, begegnete uns der Magistrat, welcher mir sagte, daß er nach mir geschickt habe, um mich auf Mittwoch, den 28ten diesen Monats vorzuladen, indem er einen Brief von Herrn Hall, des Gouverneurs Privatsekretair, erhalten [habe], des Inhalts, daß ich an den Beschützer der Eingeborenen, Herrn Moorhouse, berichtet [hätte], es sein ein Stamm unschuldiger Eingeborener von der Polizei grausam behandelt worden, worüber er eine strenge Untersuchung anstellen solle. Ich erwiderte, daß ich allerdings an

den Beschützer berichtet [hätte], die Eingeborenen seien grausam behandelt worden, allein ich hätte die Polizei nicht angeklagt, sondern, mich auf einen allgemeinen Standpunkt stellend, bloß die harte Behandlung der Urbewohner geschildert. Mit der "Emu", die gestern von Adelaide zurück gekommen [war], erhielt ich einen Brief von Moorhouse, der mir bloß anzeigte, daß er meinen Brief, bezüglich auf die Einsperrung der Eingeborenen, erhalten habe. Von Br. Teichelmann bekam ich einen Brief, der schon am 1ten October geschrieben [worden] war, und nicht sehr angenehmen Inhalts war.

Den 27ten October. Ich ritt mit Herrn Friedrich White nach dem Todflusse; seine Absicht, sein Pferd zu haschen und meine, zu suchen, ob ich Eingeborene antreffen könne, weil man mir immer gesagt [hatte], daß ihrer viele am genannten Flusse zu wohnen pflegten. Ich fand keine. Als wir des Pferdes von Herrn White (034) ansichtig wurden, verlor ich meinen Begleiter, nicht wissend, wohin er das Pferd zu jagen gedachte, und später außer Stande, ihn wieder zu sehen oder zu hören. Nachdem ich eine lange Zeit herumgeritten [war], gab ich die Hoffnung auf, mit White wieder zusammen zu treffen, und ritt über den [Fluß] "Tod" zurück. Ich versuchte, an dem diesseitigen Ufer des Flusses entlang zu reiten, mußte es aber wegen eines tiefen Nebenflusses, auf den ich stieß, und wegen des anscheinend schlangenförmigen und weitläufigen Laufes des Flusses aufgeben. Es kam die Nachricht, daß die Eingeborenen dem Herrn Dutton 1 Baier [Eber] und 3 Säue gespeert und einen Mann mit der Keule geworfenen und gejagt [hätten].

Den 28ten October. Der Magistrat Matthew Smith forderte mich [auf], die Untersuchung mit meiner Anklage gegen die Polizei zu eröffnen. Ich lehnte dies ab, behauptend, ich hätte keine Individuen angeklagt, sondern nur im allgemeinen behauptet, daß den Urbewohnern Unrecht geschehen sei. Hierauf erhob sich Dr. Harvey und sprach: Wenn ich keine Anklage gegen die Polizei vorbrächte, so thäte er es; er behauptete, daß die Eingeborenen von der Polizei schändlich und grausam behandelt [worden] seien. Nachdem Dr. Harvey, Jones und einige andere Zeugen vernommen worden waren, ward ihr Gerichtshof verschlossen und die weitere Untersuchung auf Freitag den 30ten diesen Monats verschoben. -- Gegen Abend gingen Gottfried und ich mit White und Dr. Harvey in des letztern Boot, (035) um nach Spauldings Cove zu gehen und von da über Land nach der entgegen gesetzten Memory Cove zu wandern. Wegen der fast gänzlichen Windstille konnten wir den Abend nicht aus der Bay kommen, noch auch [die] Boston Insel erreichen, wo wir uns Abendbrot zu kochen gedacht hatten.

Den 29ten October. Nachdem wir diesen Morgen auf der Boston Insel Thee getrunken hatten, fuhren wir mit günstigem Wind schnell nach der Spitze der Spaulding's Cove. Das Land an der Küste ist dicht mit Stabholz und kleinen Bäumen, beide eine Art Eucalyptus, bewachsen. Dennoch versuchten wir, durchzudringen, allein wir verloren bald die Richtung und mußten nach einer beschwerlichen Wanderung von etwa zwei Stunden wieder umkehren, ohne unsern Zweck erreicht zu haben. Diesen Morgen hörten wir eine Kanone abfeuern, daher eilten wir, so bald als möglich nach Hause zu kommen. Allein Nachmittag war wieder gänzliche Windstille, so daß wir nicht weiter als zu einer der Bicker Inseln kommen konnten, auf deren Nordwestseite wir ankerten, nachdem wir vorher mit [einem] kleinen Boote an derselben gelandet [waren] und in Erfahrung gebracht hatten, daß ein großes Schiff in die Bay gekommen sei. Mit Sonnenuntergang (036) erhob sich ein starkes Donnerwetter, gleichwohl regnete es nicht viel. Um Mitternacht oder kurz nach derselben ward der Wind so heftig und die See so unruhig, daß unsere Lage gefährlich ward. Wir beschlossen also, mit dem Südwind zurück nach der Spauldings Cove zu fahren, in der Hoffnung, daß wir an der Südostküste derselben Schutz finden würden. Wir alle legten Hand an und in kurzer Zeit waren die Segel und der Anker auf und nach einen halben Stunde ankerten wir an der erwünschten Stelle in ruhigem Wasser.

Den 30ten October. Mit Tagesanbruch lichteteten wir den Anker und in anderthalb oder zwei Stunden waren wir zu Hause. Um 11 Uhr ging die weitere Untersuchung in Bezug auf die Einsperrung der Ureinwohner wieder vor sich. Herr Bennet, von dem wir ein sehr ungünstiges Zeugniß erwartet [hatten], legte ein sehr gutes Zeugniß ab, namentlich sagte er, daß einer von den Franzosen eine Pistole gehabt habe. Der alte Hawson wünschte, daß der Magistrat als Zeugenaussage mit auf nehmen möge, daß der junge Franz Hawson gesagt habe, die fraglichen Eingeborenen seien seine Mörder. Auf Befragen ergab sich indeß, daß Franz Hawson bloß gesagt habe, er glaube, er würde die Schwarzen (037) wieder kennen, die ihn gespeert hätten, wenn er sie sähe; dies war geschehen, ehe Bennet die Eingeborenen bei Jones gesehen hatte. Nachdem Bennets Verhör vorüber war, sagte M. Smith, es sei in Dr. Harvey's Brief an den Gouverneur, der in der Zeitung gedruckt ist, eine Behauptung enthalten, welche der Bestätigung seiner Seits bedürfe, und von der es sich frage, aus welcher Quelle er sie habe; er meine, das in dem Briefe erwähnte Schießen hinter den

Eingeborenen. [Dr.] Harvey sagte, ich hätte es ihm mitgeteilt, zugleich die spätere Erklärung von Eduard Hawson hinzufügend. Der alte Hawson sagte hierauf, sein Sohn läugne dies und das Ganze sei eine schmutzige Vorstellung. Hierauf erwiderte Smith, es könne kein Zweifel sein, daß Eduard Hawson solches gesagt, indem es in seiner eignen Gegenwart geschehen sei. Zum Schluß wurde Frau Jones befragt, was sie um die Geschichte wisse, indeß ward sie nicht eingeschworen und also ihre Aussage nicht zu Papiere gebracht. Hiemit war das Verhör der geschworenen Zeugen vorüber. Es ward noch ein Polizeidiener gehört und darauf das Gerichtshaus geschlossen.

(038) Herr Friedrich White schlief die Nacht bei mir und gab mir folgende Erklärung, warum mein Pony nicht gekommen sei, nämlich, man hätte in Adelaide nicht für die Fracht bezahlen wollen und da der Capitain nicht gewußt [hätte], für wen er sei, so habe er ihn nicht nehmen mögen, ohne die Fracht bezahlt zu sehen. Es sollen die Urbewohner Herrn M. Smiths Hund gespeert haben, wie er behauptet, Andere aber sagen, daß die Wunde von einem Känguru gemacht sei.

Den 31ten October. Ehe die Untersuchung rücksichtlich der Behandlung der Eingeborenen ihren Anfang nahm, bat ich den Magistrat ums Wort und beantragte, daß der Inhalt von Herrn Halls Briefe[n] aus Billigkeit gegen mich selbst und die Eingeborenen erforderten, daß man auf Zeugniß höre, ob die in Rede stehenden Urbewohner schuldig oder unschuldig seien, oder, was dasselbe sei, ob sie mit der Aussage des Franz Hawson übereinstimmten oder nicht. Allein Herr M. Smith lehnte diesen Antrag ab, vorgeblich, weil der Gegenstand desselben nichts mit dem Zwecke der gegenwärtigen Untersuchung zu thun hätte. hinzufügend, wenn ich etwas der Art an den Gouverneur befördert wissen wolle, so möchte ich selbst in einem Briefe an ihn niederschreiben, den er dann nach Adelaide senden werde. Da heute das Fest der Kirchenverbesserung [Reformationstag] war, so macht ich mit Gottfried einen Feiertag und las eine Predigt aus [von] Hofacker. Abends kam Herr Friedrich White zu mir.

(039) Den 1ten November 1840. Ich machte die Bekanntschaft des Herrn Hagen, eines unterrichteten, erfahrenen und daher erfahrenen Mannes. Gegen Abend kam Dr. Harvey mit Herrn Hagen zu mir und lud mich zum Thee ein. Außerdem waren Herr Winter, [Herr] Newenham und die beiden Herren White da.

Den 2ten November. Gemäß Vereinbarung ging ich diesen Morgen um 9 Uhr mit Herrn Hagen nach Sleaford Bay. Den Weg nicht wissend, gingen wir von der Spitze von Port Lincoln aus zu weit südlich und kamen so rechts auf den Sleaforder See, statt daß wir ihn zur Linken hätten haben sollen.

Wir sahen etwa 4 Meilen nördliche von der Spitze von Port Lincoln ein Feuer der Eingeborenen, allein es war zu weit aus dem Wege und die Gegend zu steinig, um hinzugehen. Als wir um 4 1/2 Uhr in der Bay erschöpft ankamen, hörten wir, daß Captain Hard an Bord der "John Pirie", [einem] Schooner [Schooner], sei und Hagen beschloß, an Bord zu gehen; ich wäre mit ihm gegangen, wenn ich nicht, während ich die Quelle in der Bai untersuchte, die Gelegenheit versäumt hätte. Ich schlief bei dem Aufseher, und zwar, was mir nicht sehr anstand, in einem Bette mit einem Mann, Namens Hill.

Den 3ten November. Diesen Morgen wollte ich an Bord des Schooners gehen, allein, als wir nicht mehr weit weg waren, hieß Captain Hard den Bootsführer seinen Kutter ins Schlepptau nehmen, (040) um ihm aus der kleinen Bucht zu helfen. Dieser Kutter ging nach Adelaide, um so mehr bedauerte ich, daß ich nicht den Abend vorher an Bord gegangen war. Nachdem wir den Kutter hinaus geführt [hatten], gingen wir an Bord der "John Pirie", warteten, bis Herr Hagen gefrühstückt [hatte], und wir beide, ich und Hagen, gingen dann nach Port Lincoln zurück, begleitet von Hill und später auch Burnett. Auf dem Rückwege sahen wir ein gewaltiges Feuer auf der Südseite von Port Lincoln. Als ich zu Hause kam, sagte mir Gottfried, daß Herr Smith nach dem Briefe geschickt habe.

Den 4ten November. Ich schrieb einen Brief an den Magistrat, bezüglich auf die Einsperrung und weitere Behandlung von neun Eingeborenen. Abends waren Herr Winter und [Herr] Newenham hier, und sagten mir, daß sie Eingeborene gesehen [hätten] und daß dieselben freundlich gewesen seien.

Den 5ten November. Dr. Harvey lud mich ein, mit ihm in seinem Boote nach der Louth Bay zu gehen, mir versprechend, daß er landen wolle, wo wir Eingeborene sähen. Wir [sahen] etwa 4 Meilen von Louth Bay Feuer, aber keiner dachte daran, mit mir hinzugehen. Gegen Abend kam Herr Bennet und sagte, daß gestern Ureinwohner bei ihm gewesen seien, und daß sie sich artig betragen hätten. Mit Sonnenuntergang kam Herr Newenham; wir gingen dann alle zu Bennet und tranken Thee, wobei Newenham erzählte, daß er Dr. Harvey's Brief an Smith habe vorlesen hören und daß man sich über den Inhalt desselben sehr gewundert habe. Ich ging mit Newenham zurück nach dem Boote und (041) unterwegs sagte er mir, daß der Magistrat auch meinen Brief erwähnt und bemerkt habe, ich sei im Irrthum, wenn ich meinte, daß bei der neulichen Untersuchung auch die Frage hätte sollen untersucht werden, ob die Eingeborenen unschuldig gewesen seien oder nicht.

Den 6ten November. Ich ritt Winters Pferd, mit dem Newenham gestern heraus gekommen war, heute wieder zurück, in der Hoffnung, Eingeborene anzutreffen, während Dr. Harvey mit seinem Boote zurück ging. Diesseits des Flusses Tod, am Fuße der Berge, sah ich ein Feuer, fand aber, als ich darauf zu ritt, keine

menschliche Seele dabei, auch bekam ich keine Antwort auf mein lautes Rufen. Das Feuer war im trockenen Grase und schien erst kürzlich angezündet worden zu sein.

Den 7ten November. Überwältigt von dem Gefühle meiner Unthätigkeit und folglich gänzlicher Überflüssigkeit in der Welt, beschloß ich, heute mit Gottfried in den Busch zu gehen, und zwar nach der Spitze der Boston Bay, wo man gestern Feuer gesehen haben wollte. Um 8 Uhr brachen wir auf und viele Meilen waren wir schon gegangen, ohne ein Feuer zu sehen, so daß ich fast schon die Hoffnung aufgab, als auf einmal auf der andern Seite der Bai ein frischer Rauch aufstieg. Jetzt waren wir unseres Erfolges gewiß, und da Gottfried auf meine Frage, ob er sich fürchte, Nein antwortete, hinzusetzend, sie würden ja doch wohl nicht tödten, so gingen [wir] ziemlich getrosten Muthes darauf zu, dem Schutze Gottes uns befehlend.

(042) Etwa 1 Meile diesseits des Feuers fanden wir Spuren von Erwachsenen und Kindern und nun gingen wir aus dem Gebüsch auf den dünnen, dicht an den Strand, um nicht zu plötzlich auf die Schwarzen zu kommen. Wir waren nicht weit gegangen, als ich die Stimme hörte, laut rufend, und zugleich sah ich einen Menschen gehen. Jetzt fing ich an zu winken, und Gottfried sagte, daß jene auch winkten, und daß sie gelaufen kämen. Ich fragte ihn, ob sie Waffen hätten, allein dies konnte er so wenig sehen, als ich, weil sie vom Gebüsch bis an den Kopf versteckt waren. Dies waren Augenblicke großer Ängstlichkeit. Allein bald kamen zwei junge Leute ohne alle Waffen an uns heran, uns durch Winke zu verstehen gebend, nicht näher zu kommen; diesen folgten mehrere, so daß bald ein Dutzend um uns herum war. Ich gab ihnen Aschkuchen und Zwieback und lud sie ein, mit mir nach Port Lincoln zu gehen. Ihrer fünf verstanden sich dazu, mit dem Ersuchen, daß ich sie im Boote wieder zurückbrächte. Sie waren ganz furchtlos und so gefällig, daß sie mein Fell-eisen [lederner Rucksack] trugen. Wir gingen gleich und rasch zurück, ohne uns zu ruhen oder unsern Hunger und Durst zu stillen, eine Strecke von 25 Meilen, so daß Gottfried ganz erschöpft war. Nachdem wir uns an der Quelle in Happy Valley mit frischem Wasser und bei Dr. Harvey mit etwas Lebensmitteln gelabt [hatten], gingen (043) wir nach meinem Hause, die Eingeborenen anweisend, sich in den Garten am Hause unter einem Zelte niederzulassen, und ihre Gans, die ich unterwegs geschossen hatte, zu rösten. Sie wurden gegen Abend sehr gesprächig und gaben mir eine Anzahl Wörter aus ihrer Sprache. Mit Dank und Lob gegen den Herrn für die Erlösung meiner brünstigen Wünsche und Bitten, legten wir uns zur Ruhe, deren wir nach einer anstrengende Tagesreise sehr bedurften.

Den 8ten November. Sonntag. Die Eingeborenen gaben mir zu verstehen, daß ich mit ihnen in einem Boote zurück gehen möchte, doch ließen sie sich bewegen, bis morgen zu warten und gingen am Nachmittage mit mir aus.

Den 9ten November. Mit drei Eingeborenen ging ich diesen Morgen zu Dr. Harvey, der versprochen hatte, sie in seinem Boote zurück zu bringen, die beiden jüngeren beredend, mit Gottfried zu Hause zu bleiben, bis ich zurück käme und ihre Brüder her brächte. So viel ich mir von diesem Tage versprochen hatte, so wenig befriedigend war der Erfolg. Dr. Harvey landete nicht an der Stelle, wo ich die Eingeborenen zuerst getroffen hatte, dann hatte er so viele Nebengeschäfte, als Muscheltauchen, ein Ruder von [der] Bostonspitze zu holen etc., daß er meinen Wünschen wenig Aufmerksamkeit schenkte, und endlich suchten die Eingeborenen selbst zu verhindern, ihre Niederlassung zu sehen, indem sie uns irre führten und [sie uns] einer nach dem andern verließen, als sie sahen, daß Dr. Harvey einen andren Weg einschlug, als sie wollten.

(044) Als ich zu Hause kam, sagte mir Gottfried, daß auch die zurückgebliebenen beiden jungen Leute Nachmittags fort gegangen seien, einen irdenen Topf mit sich nehmend. So bald und so gänzlich wurde meine Hoffnung niedergeschlagen.

Den 10ten November. Ich hatte schon beschlossen, mit Gottfried weiter auszugehen, als die Ankunft von neun eingeborenen Männern gegen Abend diese Absicht überflüssig machte. Sie hatten sich eine Strecke von meinem Hause an der See gelagert, allein drei verstanden sich gleich dazu, mit mir zu kommen, drei kamen später, und drei mußten zurück gegangen sein, weil ich sie nicht mehr sah, und die Andren sagten, sie seien zu ihren Kindern gegangen. Einer von diesen war derselbe, der am vergangenen Sonnabend zuerst an uns heran und mit in die Stadt kam.

Den 11ten November. Unsere Gäste wollten heute in einem Boote nach der Bostoninsel gebracht sein, um Schlangen zu fangen, welche sie dort häufig wußten, allein der Wind wurde so stark, daß man sich in Dr. Harveys kleinem Boote nicht wagen konnte. Das erklärte ich ihnen, und sie schienen es so gut zu begreifen, daß es sie zufrieden stellte. Gegen Abend gingen wir am Seestrände entlang, um Muscheln zu suchen.

Den 12ten November. Heute Morgen ging ich mit den Eingeborenen zu Dr. Harvey, um mit ihnen in seinem Boote nach der Boston-
(045) insel zu fahren, indeß mußten wir zur Fluthzeit um Mittag warten. Bis zu der Zeit beschäftigte Dr. Harvey die Urbewohner mit Holzholen und später ließen wir sie etwas Reis kochen, worauf wir abfuhren. Es war nicht weit mehr vor Abend, ehe wir ankamen; doch fingen die Eingeborenen noch einige Pinguine und der Eine auch einen 6 Fuß lange Schlange. Wir schliefen die Nacht im Busch, indem wir die Eingeborenen an der andern Seite des Feuers ruhen ließen.

Den 13ten November. Mit Tagesanbruch gingen wir zu dem einzigen Menschen auf dieser Insel, aßen bei ihm Frühstück und gingen dann auf der Nordostküste der Insel entlang, wo wir einige schöne Nautilusse [Perlboote] fanden, Dr. Harvey mehrere Fischenten für die Eingeborenen schoß, und sie selbst einige Pinguine auflasen. Der Tag war heiß, daher ruhten wir noch eine Weile, nachdem wir gegessen hatten und gingen, den größten Theil unter Segel, zurück. In Port Lincoln fanden wir die andren drei Urbewohner, welche wir nicht ins Boot nehmen konnten, noch an, und alle sechs schliefen noch eine Nacht bei mir.

Den 14ten November. Morgens früh kamen die Eingeborenen an mein Fenster, mir andeutend, sie wollten fortgehen. Ich ließ sie bis auf zwei gehen, welche letztere ich beredete, bei (046) mir zu bleiben, allein am Nachmittag wünschten auch sie den Übrigen zu folgen, und als ich sie gegen Abend mit Gottfried ausgehen ließ, in der Hoffnung, sie dadurch von dem Gedanken des Weggehens abzubringen, waren sie davon gelaufen.

Den 15ten November. Im Gottesdienst las der alte Hill eine sehr eindringliche und erweckliche Predigt über die Worte. "Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele" und so weiter.

Den 16ten November. Mit dem Schooner "Waterwitch" erhielt ich meinen Ponny, einige Briefe und Sachen von Br. Meyer.

Den 20ten November. Nachdem ich die vorherige Tage an die Brüder geschrieben hatte, machte ich mich heute mit Gottfried auf, die Eingeborenen aufzusuchen. Wir gingen bis zu der Quelle, die mir die Eingeborenen vor einiger Zeit zeigten, die wir reinigten und bei der wir unser Nachtlager aufschlugen.

Den 21ten November. Mit Tagesanbruch machten wir uns wieder auf, gingen an der Küste entlang nach Whites Vieh-Station und als wir da keine Eingeborenen noch auch sonst jemand außer den Arbeitsleuten trafen, so besuchten wir die Landmesser-Station am Gawlerteiche. Auch hier trafen wir nur (047) den alten Koch an und gingen, nachdem wir uns ein wenig [aus]geruhet [hatten], wieder zu Hause. Wie ich bei Dr. Harvey vorsprach, kam ich unvermuthet in eine große Gesellschaft, und ob ich mich gleich mit meiner unsauberen Kleidung zu entschuldigen suchte, so ließ sich Dr. Harvey damit doch nicht abweisen.

Den 29ten November. Heute als am ersten Sonntag des Advents, taufte ich Neander's Kind. Gottfried war Taufzeuge und die ganze Handlung geschah in deutscher Sprache.

Den 3ten December. Abends gingen Dr. Harvey, W. Smith und ich an Bord des Kutters "Emu" auf eine Reise nach der Spitze des Spencersgolfes, Captain Bishop hatte versprochen, mitzureisen, ich fand mich daher nicht wenig getäuscht, als ich kurz vor der Einschiffung hörte, daß er nicht mitgehen werde. Wir ankerten die Nacht unter[half der] Boston Insel in der Bay.

Den 4ten December. schifften wir in der Louth [Cove] herauf, mit der Absicht, zu landen, allein drei eingeborene Männer, welche mit Speeren bewaffnet, am Ufer standen, winkten uns, wegzugehen. Wir lichteten also unsern Anker und fuhren mit Sonnenuntergang in eine kleine Bay, wo wir die beiden Eingeborenen Yutalta und _____ fanden, denen meine Begleiter die Arie "Rule Brit-tania" vorsangen, womit sie sehr vergnügt zu sein scheinen.

(048) Den 5ten December. fuhren wir blos bis nach der Tumbyinsel und ankerten daselbst bis zum folgenden Morgen.

Den 6ten December. Ein günstiger und mäßig starker Wind brachte uns in wenig[en] Stunden nach Lipson's Cove. 8 bis 10 Meiln diesseits des Ortes bemerkten wir 4 Eingeborene, die mit der Schnelle unseres Schiffes am Ufer entlang liefen, bis wir in Lipson's Cove (Budlo) ankerten. Bis auf einen Knaben waren sie alte Bekannte, namentlich war Punalta unter ihnen, den wir auf seinen Wunsch [hin] an Bord nahmen und volle vierzehn Tage bei uns behielten. Ich freute mich sehr über diese Erwerbung, und das unangenehme Gefühl, den Sonntag auf diese geräuschvolle wilde Weise zu verbringen, wurde dadurch sehr gelindert. Da wir Franklindhafen heute nicht mehr erreichen konnten, so waren wir genöthigt, in der offenen See vor Anker zu gehen. Überhaupt war der Tag nicht sehr glücklich, denn beide, ich und Smith, verloren unsere Mützen und ein Mal kamen wir auf den Grund. Während der Franzose mittelst des Bootes den Anker wegtrug, um das Schiff damit wieder flott zumachen, zerbrach er das eine Ruder, und mußte, da wir gleich darauf flott wurden, einige Runden in dem kleinen Boote unter großen Gefahren umherschwimmen, bis wir ihn wieder einnehmen konnten.

Den 7ten December. Wir kamen mit guter Zeit nach Franklindhafen, **(049)** wo wir mehrere Fische fingen und einige Möwen schossen, und also unserm Eingeborenen Fleisch die Menge bieten konnten. Außerdem fanden wir mehrere Eier, die er begierig aß, obschon sie längst faul waren.

Den 8ten December. Kaum waren wir aus dem Hafen, als wir wieder auf den Grund fuhren, aber glücklich genug waren, bald wieder flott zu werden. Wir fingen einen großen dicken Haifisch, den ersten, den ich fangen sah; die Thiere haben unglaubliche Stärke und zähes Leben. Der Eingeborene wollte sein Fleisch nicht essen. Wir mußten diese Nacht wieder in der offenen See ankern.

Den 9ten December. Wir hatten sehr guten Wind, bekamen bald die Westküste von Yorkes Halbinsel zu Gesichte und warfen eine Stunde nach Sonnenuntergang in einer kleinen Bay nördlich von der Spitze Lowley Anker. Wir dankten Gott für diesen angetroffenen Zufluchtsort, denn die See ging außerordentlich hoch und dabei wurde es sehr finster.

Den 10ten December. Diesen Tag hatten wir eine sehr angenehme Fahrt, in dem schlängelnden ruhigen Flusse, zu dem sich der Golf von der Spitze Lowley an vermindert, zu beiden Seiten mit schönen grünen Mangrovebüschen und im Hintergrunde mit prächtigen Bergketten begränzt. Mount Brown und die Kette, (050) von der er ein Theil ist, gewährt ein in Südaustralien einzige Ansicht. Wir fuhren so weit es Dr. Harvey für gerathen hielt, und warfen am hohen Nachmittage in einer schönen Gegend Anker. Ich ging ans Land, konnte aber wegen der morastigen Beschaffenheit des Ufers und der zurückkehrenden Fluth nicht landeinwärts gehen.

Den 11ten December. Dieser Tag wird mir denkwürdig bleiben, so lange ich lebe. Nie erinnere ich mich, so viel vom Durst gelitten zu haben, als an diesem heißen und beschwerlichen Tage. Nachdem wir unser Schiff ungefähr eine Meile höher hinauf unter einen kleinen Hügel gebracht [hatten], füllte sich jeder eine Flasche mit Wasser und machte sich reisefertig zu einer Wanderung um die äußerste Spitze des Golfes. Es mochte etwa 9 Uhr Morgens sein, als wir aufbrachen, aber schon zu dieser frühen Stunde des Tages war es unerträglich heiß. Der berüchtigte Nordwind wehete mit seiner ganzen versengenden und dörrenden Schärfe und der von niedrigem Gestrüpp dünn bewachsene Boden glühte wie ein geheizter Ofen. Kaum waren wir fünf Minuten gegangen, als einer von unserer Zahl vorschlug, uns zu ruhen, womit alle bereitwillig übereinstimmten, und schon erinnerte der Durst jeden an seine Flasche. Die Spitze des Golfes war nicht so entfernt, als wir uns vorgestellt hatten, und die Hoffnung, bald das Ende zu erreichen, feuerte unsern (051) Muth an. Als wir unser Ziel erreicht und einige Minuten unter dem dünnen Schatten krüppelhafter Büsche geruhet hatten, machten wir uns auf den Rückweg, wenig verwundert oder erfreut mit dem unfruchtbaren Anblick des Landes. Doch schien es mir ein gutes Zeichen zu sein, daß wir einige Fußtritte von Eingeborenen und unter Mont Arden ein Feuer sahen. Nachdem wir etwa ein Drittel unsers Weges zurück gelegt [hatten], schlugen meine Begleiter vor, zu ruhen, allein ich und der Eingeborene, die wir unser Wasser längst getrunken hatten, und vom Durst gequält waren, zogen [es] vor, weiter zu eilen. Allein Durst und in Folge desselben, Schwäche, stiegen bald auf einen so hohem Grad, daß wir uns alle fünf Minuten niederlegen mußten, und uns die Angst, daß die Schwäche zunehmen möchte und wir nimmer das Schiff erreichten, trieb uns vorwärts. Ich versuchte, die Blätter der Casuarina, um meinen nagenden Durst zu löschen, allein die waren so dürre wie

Stroh, dann nahm ich mein Zuflucht zu den Blättern der einheimischen Feige, und obschon sie warm und widerlich waren, so gewährten sie mir doch eine kleine Linderung. Der Eingeborene war beinahe eben so schwach und betrübt, wie ich, doch nahm er mich einige Mal bei der Hand und (052) munterte mich mit der Hoffnung auf, daß das Schiff nicht mehr weit sei. Meine Freude, als ich das Schiff zu Gesicht bekam bekam, würde vergeblich zu beschreiben versuchen [sein]; und hätte der niederträchtige Franzose sie beinahe vereitelt, indem, als ich ihm rief, mit dem Boote zu kommen, er mir spottend zurief, es sei zu viel Wind, er könne sich nicht wagen, dennoch kam er und ein herzhafter Labetrunk frischte die gesunkenen Kräfte bald wieder auf. Meine Begleiter kamen erst zwei Stunden später, und zwar W. Smith, aber so erschöpft wie [wir]. Aber Dr. Harvey war noch bei Kräften, indem er ein halb Mal größere Flasche mit Wasser hatte, als wir. Ein jeder dankte seinem Gott, daß unsere Reise soweit vollendet war, und legte sich mit der angenehmen Hoffnung schlafen, daß die morgen ungetrübte Heimkehr glücklicher und geschwinder sein möge, als unsere Herreise.

Den 12ten December. Nachdem wir wohl geruhet und gefrühstückt [hatten], lichteteten wir unseren Anker für die Rückreise, und gingen mit der starken Ebbe und günstigem Wind rasche den Fluß hinab. W. Smith schlug vor, auf einen der nächsten Hügel zu steigen und hier die Nacht zuzubringen, allein Dr. Harvey bestand darauf, weiter zu fahren. Wie wir an die Bay kamen, wo wir (053) zuletzt auf unserer Herreise geankert hatten, äußerte ich meinen Wunsch, daselbst die bevorstehende Nacht zuzubringen, und Smith stimmte mit mir überein, allein [Dr.] Harvey wollte seinen Kopf durchsetzen und ging in den offenen Golf. Als wir des Morgens aufs Vordeck kamen und uns umsahen, konnten wir kaum unsern Augen trauen, denn wir hatten im Verlauf von 8 Stunden mit günstigem Wind nicht eine Meile gewonnen.

Den 13ten December. Der Wind blies den Vormittag günstig, allein am Nachmittag ward er uns entgegen und die See ging dabei so hoch, daß man [es] für rathsam hielt, vor Anker zu gehen. Auf Smiths Vorschlag gingen wir unter Mount Young zuerst vor Anker, aber der Dr. Harvey bildete sich ein, daß da für sein mächtiges Schiff, dem er immer ein großartiges Ansehen zu geben suchte, das Wasser nicht tief genug sei, und bestand darauf, nach der Bay nördlich von der Spitze Lowley zurück zu gehen, über zwanzig Meilen, von wo wir waren. Ein reißender Wind führte uns in einigen Stunden dahin, und wir freuten uns schon der sorgenlosen Nacht, die uns noch einmal bevorstehe, als Dr. Harvey sagte, er sähe eine sichere Bay mit einem (054) Flusse, seinen Franzosen auf den Mastbaum schickte und vorschlug, da zu ankern. Ich konnte mich meiner schlimmen Hand halber nicht umsehen, fand [mich] aber sehr getäuscht, als wir geankert hatten und die Bay mir sehr offen zu sein schien. Kaum waren wir eine Stunde da gewesen, als die Fluth ein-

trat und ellenhohe Brandungen mit gräßlichem Unge-
stüm in die Bay rollten und unser Schiff zu zertrümmern
drohten. Jetzt sahen alle, selbst der eigensinnige Franzose,
daß wir in einem schlechten Ankerplaze seien und man
versuchte, wieder unter Segel nach der oft erwähnten Bay
zu gehen, die nicht über zwei Meilen mehr entfernt war.
Wir lichteten den Anker und zogen die Segel auf, allein
die Wellen und der Gegenwind trieben uns nur mehr land-
einwärts, statt aus der Bay, wir ließen also den Anker wieder
gehen und erwartetem geduldig unser Schicksal. Erst wollten
Alle außer mir an Bord bleiben, aber bald wurden die Wogen
so fürchterlich, daß aller außer W. Smith ans Land gehen wollten.
Demnach packten wir einen Theil der Lebensmittel und andere
Sachen ins Boot, ließen zwei Wasserfässer ins Meer und
gingen dann, außer Smith, der schwimmen wollte, selbst ins
Boot. Kaum waren wir drei Schritte vom Schiffe [entfernt], als eine
(055) mächtige Welle hinter uns aufschäumte und das Boot voll Wasser
füllte, und die zweite, welche dicht hinter ihr kam, warf uns
völlig um. Zum Glück waren wir gerade so weit, daß man
den Boden mit den Füßen erfassen konnte, sonst möchte
mein Leben in Gefahr gekommen sein, denn jeder hatte
so viel mit sich selbst zu thun, daß man meiner vielleicht
nicht gleich geachtet hätte und selbst kann ich keinen Fuß weit
schwimmen. Wir wateten nun ans Land, sammelten die
Sachen aus dem Boot zusammen, so wie sie das Meer nach
und nach ans Ufer spülte, und legten uns mit halb
nassen Kleidern, jämmerlichen, vom Salzwasser verdorbenen,
Abendbrote, und mit vielen Sorgen schlafen. Dazu
kam bei mir ein entsetzlicher Schmerz in meiner linken
Hand, die schon vorher wund war, durch das Salzwasser aber,
und den Mangel an frischem Brot, das ich hätte darauf thun
können, in eine weitverbreitete und sehr schmerzliche Ent-
zündung übergang.

Den 14ten und 15ten December. blieb der Wind ungünstig, und die See
ging so hoch, daß man es nicht versuchen konnte, aus der Bay zu
gehen, nur ging der Franzose ein oder zwei Mal an Bord,
(056) und brachte zur Aufmunterung unserer tief gesunkenen Hoffnung,
je wieder in die offene See zu kommen, die Nachricht, daß das Schiff
noch in gutem Zustand sei. Wir hatten uns ziemlich darauf
gefaßt gemacht, daß wir würden zu Fuß über land unsere rück-
reise zu machen haben. Pläne waren schon gemacht, was und
wie viel ein jeder tragen solle und fast keiner war kühn
genug, zu hoffen, daß wir zu Schiffe reisen können würden.

Den 16ten December. Wir freuten uns nicht wenig, diesen Morgen wahr zu
nehmen, daß der Wind sich gelegt und daß das Meer ruhiger
geworden war. Wir machten eiligst etwas Frühstück und
wollten dann den Versuch machen, das Schiff aus der Bay zu
führen. Während wir aber unser Frühstück aßen, gab
das Ankerkabel nach und der Kutter kam ans Land. Jetzt, hieß
es, ist alles verloren, laßt uns retten, was von Lebensmitteln

und sonst zu retten ist, und uns dann dem Schutz Gottes befehlen. Doch sollte noch der Versuch gemacht werden, das Schiff flott zu machen, folglich wurde aller Ballast über Bord geworfen, mit dem noch übrigen Kabel und Steinen ein Anker gemacht und von der zurückkehrenden Fluth unterstützt, gelang es wirklich, das Schiff wieder flott zu machen. Jetzt wurden alle früher gelandeten Sachen eiligst wieder eingeschifft, wobei der (057) Eingeborene so tapfer half, daß ihn alle bewunderten, etwas Ballast eingenommen und ehe drei Stunden verflossen [waren], flossen wir wieder auf dem hohen Meere nach der Heimath zu. Unsere Herzen waren dankbar und froh, und keiner schämte sich, es zu bekennen. Wir konnten weder Franklinhafen erreichen, noch sonst eine sichere Bay finden, daher mußten wir uns schon zufrieden geben, die Nacht unter Segel in der offenen See zuzubringen, was wegen des späten Aufganges des Mondes keinesweges angenehm war, und wegen der vielen Sandbänke in dem Golfe selbst, gefährlich zu sein schien. Ja, ehe wir die Sonne untergehen sahen, kamen wir auf eine Sandbank, was war also nicht von der Nacht zu fürchten?

Den 17ten December. Am Mittag erreichten wir Franklinhafen, aber bei der Einfahrt kamen wir nochmals durch unverzeihliche Nachlässigkeit auf eine Sandbank, die uns mehrere Stunden aufhielt, bis die Fluth eintrat. Wir fingen hier wieder eine Menge Fische und W. Smith [und ich] gingen diesseits des Hafeneinganges ans Land, sahen jedoch nichts als Gestrüpp.

Den 18ten December. Am frühen Morgen machten wir uns auf, den uns fehlenden Ballast einzunehmen und nach dem Frühstück wurde wieder der Anker gelichtet. Der Wind blieb uns nicht lange (058) günstig und wir mußten darum noch eine Nacht in der offenen See zubringen, eine gefahrvolle Nacht, so daß wir kaum erwarteten, den Morgen lebend zu erblicken.

Den 19ten December. Dr. Harvey währte, daß Budlo oder Lipson's Cove nicht mehr weit sei, daher suchten wir, obgleich der Wind und eine hohe See uns entgegen war[en], dahin zu arbeiten. Allein es war schon Nachmittag und wir hatten erst wenige Meilen gewonnen, während der Ort, welchen Punalta als Budlo bezeichnete, noch Meilen weit entfernt schien. Unter solchen Umständen und uns vor einer ähnlichen als der letzten Nacht fürchtend, schlugen W. Smith und ich vor, nach einer Bay zurück zu steuern, die wir Vormittags gesehen hatten. Der dumme Franzose behauptete, es sei kein sicherer Ankerplatz in der Nähe, er habe die Bay, die wir meinten, gesehen, sie sei aber nicht sicher, und Dr. Harvey, welcher glauben machte, daß wir uns um sein Boot nicht bekümmerten und nur ans Land zu kommen wünschten, war trotz aller Vorstellung kaum zu bewegen, unserm Vorschlag nachzugeben. [Da] wir nun in der Bay waren und er den sicheren Ankerplatz sah, da wußte er gleich, daß es

Driver's Bay sei, daß es ein so schöner Ankerplatz sei und so weiter. Die Eingeborenen nennen diesen Ort Yainkabidni (059) und er ist ihnen wegen seines Reichthums an Fischen bekannt und lieb, welche mit der Fluth in den Meerwasserfluß hinauf gehen, da dann die Eingeborenen eine Art Reuse machen, welche sie schließen, wenn die Ebbe eintritt und so die Fische leicht und in Menge fangen. Das Wasser in der Bay ist übrigens so schlecht, daß es mich beinahe krank machte, man schöpft es aus einem 8 - 10 Fuß tiefen einheimischen Brunnen, der in den Sand gegraben ist. Mit meinem spärlichen Abendbrote mußten wir uns schlafen legen, indem unser Vorrath an Lebensmitteln sich seinem Ende neigte.

Den 20ten December. W. Smith schlug eine Ausflucht in die Umgegend vor, das ich um so eher bestimmte, als Punalta mir schon seinen Entschluß mitgetheilt hatte, von hier zu Land zu den Seinigen zu gehen, und der anhaltend ungünstige Wind uns hinderte, wieder in See zu gehen. Die nächste Umgegend war morastig, von zwei Einflüssen aus dem Meere durchschnitten, in denen wir die Fischschleusen oder Reusen der Eingeborenen sahen und dabei herum viele Fußtritte bemerkten. Die dahinter liegenden niedrigen Hügel waren mit dichtem Gestrüpp bewachsen, das uns, keine Aussicht erstattend, wenig einladend war.

(060) **Den 21ten December.** Noch einen langen Tag und eine langweilige Nacht mußten wir in Yainkabidni zubringen, indem der Wind sich nicht ein Haar breit zu unsern Gunsten wenden wollte. Nachmittags gingen W. Smith und ich aus langer Weile am Strande der Bay entlang nach Norden zu, wo wir eine ziemliche Aussicht gewannen, aber nur über schlechtes, mit Gesträuch bewachsenes Land. Unser Fleisch war ganz zu Ende, daher war es uns von einiger Wichtigkeit, daß Dr. Harvey mehrere Seevögel und auch einige Enten schoß.

Den 22ten December. Diesen Morgen bemerkten wir mit Vergnügen, daß sich der Wind ein wenig zu unserer Gunst gekehrt hatte. Wie wir gefrühstückt hatten, kam ein einsamer Eingeborener, ein Mensch von etwa 20 Jahren, Namens Kurgalta, zu uns, der anfangs etwas scheu that, aber bald Zuversicht gewonnen [hatte] und an Bord mit uns ging. Jedoch wurde er später sehr seekrank, und da er sah, daß wir immer nach Süden segelten, [wurde er] zuletzt sehr unruhig und bat mich, ihn ans Land zu setzen, was indeß vor Abend unmöglich war. Wir hatten nach Dr. Harvey's Aussage erwartet, die Nacht in Budlo zuzubringen, aber dies schien noch immer sehr weit zu sein, (061) daher freuten wir uns, eine Bay zu finden, die uns vor dem südlichen Winde schützte und dem Eingeborenen verdankten wir unser Wasser, welches wir sehr bedurften. Er nannte diesen Ort Mokomai oder Maimoko, zeigte uns ein kleines Wasserloch und ging dann ab, so schnell er nur konnte, kaum

sich die Zeit nehmend, ein Messer, das ich ihm anbot, beizustecken.

Den 23ten December. Diesen Morgen wollte der rohe Franzose sich wieder nicht bewegen, behauptend, der Wind sei uns entgegen, sobald wir aber aus der Bay waren, machten wir wenigstens 5 Meilen jede Stunde. Wir segelten übrigens so weit vom Land, daß wir Budlo nicht wieder erkannten und erst als wir längst vorbei waren, bemerkten wir, wo wir seien, und schöpften die Hoffnung, noch diesen Tag zu Hause zu kommen. Dr. Harvey schlief den größten Theil des Tags und kam erst aufs Vordeck, als wir schon die Spitze Bolingbroke umschiffen hatten, die er lange Zeit für die Tumbyinsel hielt. Als wir in die Bay fahren, hörten wir eine Kanone abfeuern, uns zu Ehren und eine Stunde oder zwei vor Abend gingen wir ans Land. Ich war auf viele Unannehmlichkeiten gefaßt, doch hatte ich nicht geglaubt, daß sie von der (062) Art sein würden, wie ich sie fand. Wegen unsers langen Ausbleibens hatte man sich erzählt, daß wir umgekommen seien; während meiner Abwesenheit hatte die Polizei und andre einen Zug nach Coffin Bay gethan, um die Mörder des Franz Hawson zu verhaften, wobei man mich als Dollmetscher gewählt hätte; ferner hatte eine Frau hier ein Kind verloren, welches nach der allgemeinen Meinung die Eingeborenen genommen haben sollten, und auch hierin hatte man meinen Beistand gewünscht, endlich war ein Schiff angekommen, hatte mir aber keine Briefe gebracht. Die Frau, deren Kind verloren war, bat mich, mit ins Innere zu gehen und das Kind zu suchen, was ich zu ihrer Befriedigung zu thun versprach, aber ihr zugleich meine Meinung sagte, daß ich es nicht bei Eingeborenen zu finden hoffe.

Den 24ten December. Rusch, der Vater des verlorenen Kindes, kam zu mir mit der Nachricht, daß an der Spitze der Bay ein Feuer sei, und bat mich, mit ihm zu gehen. Ich ging zum ersten Mal zu Pferde, und wen fanden wir als wir hinkamen? (063) Punalta nebst zwei andren Männern, Ngarka und Tunba. Tunba und Punalta gingen mit uns, während der andere zurückkehrte. Wir schliefen an dem Flusse Nondu und gingen nächsten Morgen in aller Frühe in die Stadt. Es wehte wieder ein heißer Nordwind, der nach der Eingeborenen Aussage günstig für die Possumjagd ist, daher ließ ich sie beide mit Gottfried ausgehen. Tunba und Gottfried kamen zurück, Punalta aber sei schlimmer Füße halber zurück geblieben und werde später kommen. Allein er kam nicht und nach einiger Zeit ging auch Tunba wieder davon.

In der folgenden Woche, als ich gerade mit Herrn White ausgehen wollte, kamen vier junge Eingeborene zu mir, von denen einer mehrere Tage, nämlich bis zum neuen Jahre, blieb.

1841

Den 1ten Januar 1841. Es wurde heute Herrn Winter ein Mittagsmahl gegeben, und obgleich ich lieber mein Geld zu nützlichern Zwecken angewandt hätte, so konnte ich doch dem ungestümen Zureden nicht widerstehn, Es wurden viel Gesundheiten getrunken und zuletzt auch meine, von Dr. Harvey vorgeschlagen. Ich machte eine kleine erbärm-
(064) liche Rede, deren ich mich jetzt schäme. Wie ich zu Hause kam, sagte mir Gottfried, daß der Eingeborene weggegangen sei.

Den 7ten Januar. In der Dämmerung kamen zwei Eingeborene, Muntalta und Yutalta, zu mir, die [ich] auf Herrn Matthew Smiths Begehren mit Zwieback und Fleisch versah, soviel sie essen wollten, indem, man sie zu einem neuen Zuge nach Coffin Bay brauchen wollten. Etwa um diese Zeit schrieb ich meinen 7ten Bericht an die Gesellschaft, einen Brief an den hannoverschen Hilfsverein und an Bruder Friedrich.

Den 10ten Januar. Sonntag. Die "Abeona" mit Lady Franklin und Gefolge an Bord kam von Adelaide in der Bay an, mit der ich einen Brief von meinem Bruder Adam und mehrere von den Brüdern in Adelaide erhielt.

Den 11ten Januar. Heute Morgen um 9 Uhr brachen wir, acht an der Zahl, nämlich Winter, Newenham, McEllister, Harry Smith, ich und drei Polizeidiener nebst den beiden Eingeborenen nach Coffin Bay auf. Ich ritt Herrn Matthew Smith['s] große Stute und nahm den Yutalta öfter hinter mich. Als wir nahe bei der Quelle Palanna waren, sahen wir einige Meilen entfernt ein Feuer, bei dem unsere Begleiter den Mörder vermutheten. Wir ritten also darauf zu und fanden drei junge Leute daselbst, fest eingeschlafen und mit dem Rest eines kürzlich erlegten Kängurus versehen. Bei der Quelle Palanna schlugen wir unser Nachtquartier auf.

Den 12ten Januar. Wir ritten in gerader Richtung auf Coffin Bay (Muthabakka) zu und dann am Strand entlang in Nordwestlicher Richtung, über ein sehr
(065) steiniges und ödes Land. Am Nachmittage stießen wir auf zwei Wasserlöcher, nicht weit auseinander. Von hier sah man ein Feuer auf der andren Seite eines Arms der Bai, und das es noch hoch am Tage war, so schlug unser Führer, Winter, vor, dahin zu reiten. Aber unsere Eingeborenen, die jetzt fünf an der Zahl waren, gefiel das durchaus nicht, und Muntalta blieb zurück. Am folgenden Tage hatte man ihn in Port Lincoln gesehen. Indem wir uns dem Feuer näherten, wurden unsere Eingeborenen unruhig, und Yutalta schlug vor, daß wir zurückbleiben sollten, während er die Mörder zu uns brächte. Als wir so nahe waren, daß wir sie jeden Augenblick zu Gesicht zu bekommen erwarteten, ging einer von den unsern voran, und erhob ein helles Geschrei, als er sie erblickte. Augenblicklich sprangen alle, etwa dreißig an der Zahl, auf, die Weiber und Kinder und auch einige Männer,

um zu fliehen, während die übrigen rasch nach ihren Speeren griffen und auf uns zu liefen. Jedoch ließen sie die Speere fallen, als sie sahen, daß wir sie nicht angriffen, und jeder rief mit ängstlich starker Stimme und ausgestreckten Armen: Ngai malpu makka, aimakka (066) "Ich bin nicht der Mörder, ich nicht"- Es waren ihrer etwa 8 - 10 Männer und zwei steinalte abgemagerte Weiber, die ununterbrochen aus vollem Halse schrien, bis Yenbalta ihnen sagte, sie hätten nichts zu fürchten, der und der (hier nannte er einen von den drei Eingeborenen beim Namen, die wir gestern angetroffen hatten) hätte uns her gebracht, und ihnen gebot, weg zu gehen. Herr Newenham ritt zu ihnen heran, was sie zuerst zu schrecken schien, indeß ließen sie sich beruhigen, als Yenbalta zu ihnen ging, und Newenham ihnen Zwieback gab. Wir ritten dann alle heran, uns wundernd über die ganz nackten abgelebten Gestalten. Die Eingeborenen behaupteten, daß die Mörder Mangilti und Mitalta weit weg seien, auf Turrudu zeigend, und wollten nicht zugeben, daß sie unter den Geflohenen seien, was ich stark vermuthete und ihnen daher auf den Kopf [zu] sagte. Ich forderte Yenbalta dann auf, uns nach dem Orte zu führen, wo die Mörder sich aufhielten, was er auch anfangs einwilligte, aber später klagte er, daß ihm die Beine weh thäten.

(067) Von dem Orte, wo die Eingeborenen gelagert waren, ritten wir bis an die Seeküste in der Richtung, in der die Übrigen entflohen waren, allein wir sahen nichts, als ein etwa zwei Jahre altes Kind, welches weinend hinter einem Busch lag und das die Mutter in der Hast der Flucht dahin geworfen zu haben schien. Yenbalta sagte, es sei sein Kind. Den letztgenannten Mann hatte ich früher schon in Port Lincoln gesehen und ihn wegen seines offenen Wesens besonders lieb gewonnen. Bei dieser Gelegenheit konnte ich nicht umhin, ihn zu bewundern, denn nicht nur war er der Hauptwortführer, sondern er war auch der erste, der nach seiner Waffe griff und es wagte, auf uns zu kommen, wahrlich ein Beweis von Uner-schrockenheit. Ich schlug vor, an diesem Orte zu über-nachten, aber die mehrsten Stimmen waren für den Rückzug nach dem Orte, wo Muntalta uns verlassen hatte. Unsere Eingeborenen und einer von denen, die wir hier antrafen, gingen mit uns. Obwohl so der unmittelbare Zweck unseres Zuges nicht erreicht wurde, so glaube ich doch, (068) daß die Eingeborenen heilsamlich erschrocken sind, wenn sie sehen, daß die Weißen sie selbst in den abgelegensten Win-keln aufsuchen; dieser Ort nämlich, genannt Korlo, war eine schmale Halbinsel, am nordwestlichen Ende von Coffin Bay. **Den 13ten Januar.** Herr Winter fragte mich ob ich dächte, oder die Eingeborenen zu verstehen gäben, daß in Kalinyalla, dem Orte, wo man sie auf einem früheren Zuge ange-

troffen [hätte], diesseits der Sandhügel, ein Trupp sich aufhalten möchte, und da unsere Begleiter meinten, daß dies der Fall [sei], auch außerdem ein Feuer in der Richtung sichtbar war, so ritten wir dahin. Mir war dies lieb, indem es mir Gelegenheit gab, meine Kenntniß des Landes zu erweitern und mich vielleicht mit mehreren Eingeborenen bekannt zu machen. Unsere Begleiter verließen uns nach und nach, bis auf Yutalta und einen andren Jüngling, indem wir so schnell ritten, daß sie nicht nach kommen konnten; die beiden andren nahmen wir dann und wann hinter uns aufs Pferd. Von Kulinyalla, wo wir keine Schwarzen antrafen, ritten wir auf Sleaford Bay zu, theils um eine steinige Gegend zu vermeiden, theils [weil] wir keine (069) Lebensmittel mehr hatten, und einige meinten, daß der letztere Ort nicht weit mehr sei. Allein in beiden Stücken fanden wir uns sehr getäuscht, indem wir wenigstens 15 Meilen über ein schrecklich steiniges Gebiet zu reisen hatten. Es war finstere Nacht, als wir, alle sehr ermüdet, in Sleaford Bay ankamen. Wir wurden sehr gastfrei aufgenommen und genossen einen guten erfrischenden Schlaf.

Den 14ten Januar. In der Nacht war eins von den Pferden verirrt, daher ließen wir den einen Eingeborenen mit einem Polizeidiener zurück, aber Yutalta kam mit uns.

Den 15ten Januar. Diesen Morgen kamen noch zwei andre Eingeborene zu mir, nämlich Illalta und Ngulgalta, letzterer mit einem schlimmen Beine, indem er sich einen Splitter in das Schienbein gestoßen [hatte]. Gegen Abend kam auch Miltyalta, dessen Bruder kürzlich von Wondalta gespeert worden ist. Er hatte sein halbes Gesicht, die Stirn und einen Theil der Backen mit Kreide geweißt, zum Zeichen seiner Trauer. Mehrere von den Eingeborenen in Korlo waren ebenfalls und wegen ein und desselben Todten mit Kreide geweißt.

Den 16ten Januar. Illalta und Miltyalta gingen heute wieder weg, während die andren beiden blieben.

(070) **Den 19ten Januar.** Ngulgalta's Bein war besser und der Zwieback zu Ende, daher rieth ich ihm, seinen Stab weiter zu setzen, indem ich Yutalta versprach, ihm Zwieback und Fleisch zu geben, wenn er bleiben wolle. Er versprachs, aber als ich für einige Minuten weg ging, hatte er den leichtgläubigen Gottfried beredet, er wolle nur seinen Speer holen und dann wieder kommen, allein er kam nicht.

Den 23ten Januar. Ging ich mit Harry Smith zu Brown, und den nächsten Morgen zu Newenham, der mit großer Freundlichkeit mir sein Pferd anbot, zu meinem Ritte nach der Mündung des Tod Flusses, wo ein großes Feuer sichtbar war. Indeß konnte ich keine Spur von Eingeborenen auffinden, als ich hinkam.

Dies verdroß mich um so mehr, als Herr Friedrich White, der nach seiner Station in entgegen gesetzter Richtung ritt, eine große Anzahl gesehen hatte.

Den 24ten Januar. Sonntag. Obwohl man Feuer sah in nicht zu großer Ferne, so mochte ich mich doch an des Herren Tage nicht abmüden.

Den 25ten Januar. Die Herren White gingen nach ihrer Station, wo die Eingeborenen am Sonnabend gesehen worden waren. Hoffend, daß sie noch da sein möchten, ging ich mit ihnen. Einige Meilen jenseits war ein großes Feuer, aber es war so heiß, daß ich nicht im Stande war, hinzu gehen.

(071) Den 26ten Januar. Heute ging ich zurück und hörte, als ich nach Hause kam, zu meinem großen Leidwesen, daß Yutalta, Ngulgalta und Milyalta am Sonntag den 24ten bei mir gewesen, und am folgenden Tage erst wieder fort gegangen seien.

Den 1ten Februar. Yutalta und Ngulgalta kamen heute aufs neue in die Stadt zu mir und blieben bis zum 14ten des Monats. Während dieser verhältnißmäßig langen Zeit wurden sie sehr vertraulich, ja zuletzt zudringlich und übermüthig. Sie arbeiteten auf der andren Seite ziemlich gut, manchen Tag gruben sie mehr, als ich gegraben haben würde. Dr. Harvey ließ mir 40 Pfund Reis und 10 Pfund Zucker auf Rechnung der Regierung für sie verabfolgen, so daß es ihnen an Lebensmitteln nicht fehlte.

Den 15ten Februar. Es kam nach langem Erwarten endlich ein kleines Schiff, die "Mary Anne" von Adelaide, aber ohne Briefsack oder Zeitungen. Newenham und Friedrich White kamen in die Stadt, ersterer sagte mir, daß die Eingeborenen ihm eine Mußkette [Muskete] gestohlen hätten. nach einigen Tagen seien sie wieder gekommen, aber er habe sie sich nähern lassen wollen, worauf nach weniger Zeit sie die Mußkette zurück gebracht hätten.

(072) Den 16ten Februar. Es that mir unendlich wehe, in Erfahrung zu bringen, daß die Eingeborenen gestern Abend den Magistrat Herrn Matthew Smith um eine Menge Kartoffeln und mehrere Ellen Osnabrücker grobe Leinwand; sowie Herrn Thaen um einen Rock und Reisesack bestohlen haben. Die Frau Rusch hatte 6 Männer ganz nackt und mit Speeren bewaffnet über die Hügel kommen sehen. Sie seien zu ihr gekommen und hätten Zwieback und dergleichen gebettelt, worauf sie die Thür vor ihnen zugemacht. Dann seien sie nach Smiths gegangen und eine Zeit lang herum gegangen und durch Fenster gekuckt. Da sie Niemand zu Hause und die Fenster offen fanden, so stiegen sie ein, und nahmen die schon erwähnten Sachen, alles in der

Stille durch Zeichen und so weiter abmachend. Nachdem sie genommen, was sie wünschten, seien sie nach der See wieder hinunter gegangen. -- Schade, wenn diese Kerle ohne Strafe entkämen, es könnte sie nur dreister und die Weißen erbitterter machen. Der Polizeisergeant sagte mir, daß Captain Hawson eine große Menge Eingeborener um den Sumpf herum etwa 3 Meilen von hier, gesehen habe. Ich schrieb (073) heute Briefe an Herrn Moorhouse, an Br. Meyer, an die Brüder Teichelmann und Klose und an meinem Bruder Adam. Dem letzteren gab ich eine Beschreibung von Port Lincoln und eine Schilderung meiner Umstände.

Den 17ten Februar. Ich vernahm mit großem Leidwesen, daß an demselben Tage, als Smith seine Kartoffeln gestohlen wurden, auch Hawson mehrere Känguruhäute und Säcke durch die Eingeborenen weggenommen seien. Zugleicher Zeit brachte Herr Poole die Nachricht nach der Stadt, daß die Schwarzen vor wenigen Tagen von der Gawlerteich Station ein todtes aufgehängtes Schaf gestohlen, sowie in der Nacht darauf die Hunde beunruhigt hätten. Gott, wo will dies enden, wenn die Eingeborenen so fortfahren?

Den 20ten Februar. Sonnabend. Es kamen fünf Eingeborene zu mir, von denen zwei, nämlich Wingalta und Kangokalendi, schon am Montag, und zwei Andere, Punalta und Ngulgalta nach einigen Tagen wieder weggegangen [waren], Yutalta blieb für dies Mal allein bei mir.

Den 4ten März. Yutalta ging heute wieder weg, und es steht kaum zu erwarten, daß er bald wieder kommen werde, da Gottfried eins unserer Tafelmesser, das wir seit langer (074) Zeit vermißten und von dem er sagte, daß Yaltawinni es genommen, in seiner Tasche fand. Wie betrübend, daß ein Mensch wie dieser, offen und gefällig, nach langer Bekanntschaft und vielen von mir empfangenen Wohlthaten so niederträchtig sein soll. Herr, mein Lehrer und mein Führer, der Du mich in mein schweres Amt gesetzt, lehre mich Geduld, Sanftmuth und weise, standhafte Strenge in Behandlung dieses tiefgesunkenen Volkes.

Den 14ten, 15ten, 16ten und 17ten März. Briefe geschrieben an Herrn Pastor Wermelskirch, Angas, Laillot, Cammerers, Meyer, Moorhouse und Teichelmann.

Den 20ten März. ging ich von Yutalta begleitet ins Innere, um die verschiedenen Stationen zu besuchen und ihre Namen in der Sprache der Eingeborenen kennen zu lernen. Wir schliefen die erste Nacht in Herrn Winters Zelte, am Punnindi, gingen den folgenden Morgen nach Talalla und den Tag darauf nach Piltaworta, wo wir einen Tag zubrachten. Bei Newenham in Tolilye blieben wir nur eine Nacht, und kamen an 25ten März über Kattabidni zurück.

Den 30ten März. kam eine Anzahl von 12 Eingeborenen in die Niederlassung, zu denen sich am folgenden Tage noch zwei andere gesellten.

(075) Einige unter ihnen waren mir noch unbekannt, als Wondalta, Mimmi, Milli, etc. es waren 4- 5 Knaben dabei, sie betrogen sich gut bis zum Abzuge, bei dem einer unter ihnen, wahrscheinlich Wondalta, der Frau an der Quelle in Happy Valley einige Paar Hosen mit Gewalt wegnahm. Die Polizei, von Yutalta und noch einigen andren Eingeborenen begleitet, setzte ihnen gleich nach, allein die letztern führten sie an der Nase herum, indem sie dieselben verließen, als sie dicht bei dem Aufenthaltsort der Eingeborenen waren.

Den 2ten April. ging ich in Herrn Matthew Smith's Haus, welches ich zu dem Preise von 7 s. wöchentlich in Miethe genommen hatte.

Den 13ten Mai. Es kamen mehrere Eingeborene, unter andren Yutalta, nach der Stadt zurück, und wenige Tage darauf kam eine Horde von Coffin Bay, so daß im ganzen 17 auf ein Mal hier waren. Letztere gingen indeß noch denselben Tag zurück.

Den 15ten Mai. Der alte Matalta kam heute zum ersten Mal seit dem 9ten October 1840 in die Stadt. Er war einer von den umgenannten gewaltsam Eingesperrten.

Den 16ten Mai. Sonntag. Da ich von Yutalta gehört [hatte], daß mehrere Eingeborene in Wanelli, eine Bay in Port Lincoln, seien, (076) so ging ich mit Heinrich Smith vormittags dorthin. Wir waren indeß nicht wenig erstaunt, als wir uns näherten und eine große Anzahl von Schwarzen nach allen Richtungen davon liefen, bis der alte Matalata ihnen glaublich machen konnte, daß wir nichts Übles beabsichtigten. Mehrere dieser Eingeborenen waren mir schon dem Namen nach bekannt, z. B. Tubult und Andere, gleichwie sie von mir gehört zu haben scheinen. Sie luden uns ein, bis zu ihrem Lagerplaze zu gehen, allein ich hielt dies um so weniger für gerathen, als mehrere unter ihnen ängstlich schienen und namentlich Yurbalta mit den Übrigen in einem heftigen Tone redete.

Den 21ten Mai. Das Schiff "Royal Mail" langte diesen Morgen an, und brachte Port Lincoln den neuen Magistrat, Herrn McDonnald.

Den 22ten Mai. Herr C. Harvey beleidigte mich auf eine ziemlich grobe Weise. Es kam die Rede auf die Hausmiethe, die ich, oder die Regierung für mich, Herrn Matthew Smith schuldig war, wobei er Gelegenheit nahm, die Geschichte mit seinem, früher von mir bewohnten, Hause zu erwähnen, und mich eines ungeschliffenen und niederträchtigen (ungentlemanly and shaby) Betragens gegen ihn zu beschuldigen. -- Ich schrieb an Herrn Moorhouse, ihm den Vorschlag mittheilend, daß die Regierung mir

auf dem für die Eingeborenen bestimmten Lande ein Haus bauen, mit einem Diener oder Arbeiter, und Lebensmittel für die Schwarzen versehen möchte, um so eine nützliche Niederlassung der Eingeborenen zu begründen.

(077) Den 30ten Mai. Briefe geschrieben an meinen Bruder Adam, und die Brüder Teichelmann und Klose. In erstem antwortete ich hauptsächlich auf Adam's Erkundigungen, ob und wann ich mich zu verheirathen gedächte, und ob das Clima Port Lincolns gesund sei? -- In letzteren ersuchte ich Br. Teichelmann, sich für mich nach dem Gelde zu erkundigen, das Herr Fiedler mir schuldig ist, und im Falle es bezahlt werde, selbiges Herrn B. Pratt Winter zuzustellen, gegen einen Schuldschein, den er von mir besitze. Auch möchte er mir meinen Bücherspind, und, falls der Dresdener Wechsel, der für den vergangenen October versprochen war, angelangt sei, mir meinen Antheil zusenden.

Den 31 Mai. Herr Smith und die übrigen Passagiere schifften sich ein an Bord des Schiffes "Governor Gawler".

Den 1ten Juni. Dienstag zog ich in meine neue Wohnung in Winter's, jetzt Mc Ellister's, Hause.

Den 4ten Juni. Yutalta erzählte mir heute Abend, daß seine Mutter, Namens Ngarraltinni, von einem Weißen, genannt Jack, der vorigen Sommer hier gewesen [war], geraubt worden sei. Ich fragte ihn, ob die andren Eingeborenen ihn nicht zu hindern gesucht hätten, worauf er wiederholte, daß ihrer mehrere gewesen und daß sie mit Flinten bewaffnet gewesen wären. Dies sei in Walbakurra, der Spitze von Boston Bay vorgefallen.

Den 6ten Juni. Da die Eingeborenen mir gesagt [hatten], daß in Wannelli, etwa zwei Meilen von der Stadt, ein Lagerplatz sei, in dem sich auch mehrere Weiber und Kinder aufhielten, und da ich auch meinen Fritz gerade zu Hause hatte, so erbot ich mich, mit ihnen zu reiten, **(078)** um die Weiber und Kinder zu sehen. Als wir nicht weit mehr von dem Orte waren, ging Murpa voraus, um dieselben auf meine Ankunft vorzubereiten. Aber trotz dem sah ich doch einige davon rennen und einige Kinder konnten nur mit Gewalt davon abgehalten werden. Ich fand etwa drei Frauen, zu denen später noch einige kamen, die sich versteckt hatten; sie waren meistens jung, wohlgenährt und nicht übel aussehend, ausgenommen, daß sie keinen Funken von Schamgefühl zu besitzen schienen, da sie alle ganz entblößt waren. Ich [gab] jeden derselben, und auch den Kindern, ein Stück Brot, die letztern waren jedoch so bange vor mir, daß sie mit Gewalt zu mir gebracht werden mußten.

Den 7ten Juni. McEllister, dem ich von meinem gestrigen Besuche sagte, bedauerte, daß ich ihn nicht mitgenommen [hatte] und schlug vor, daß wir heute zusammen nach Wannelli reiten möchten. Er nahm mehrere abgelegte Kleidungsstücke

für Kinder mit sich, die er unter den Kleinen vertheilte, außerdem hatte er sich bemüht, von Europäerinnen in Port Lincoln noch einige Kleider für die Frauen zu erhalten, aber die ersteren hatten sich geweigert, seinen Wünschen zu entsprechen, mehrere mit dem Bemerken, wenn sie auch zwanzig Kisten voll Kleider hätten, so wollten sie doch den Eingeborenen keine geben.

McEllister theilte mir mit, daß Dr. Harvey ihm gesagt [hätte], er hätte mir sein Haus zu wohlfeil [preiswert, günstig] vermietet, er hätte wenigstens zehn Schillinge fordern sollen, wie er (Dr. Harvey) selbst gethan.

(079) Den 9ten Juni. Ich ging zu Herrn McDonnald, um einige zurückgelassene Sachen zu holen. Er war sehr freundlich, lud mich zum Mittagbrot, bei dem er grad niedersaß, ein, und machte mich, einen sehr angenehmen Abend bei ihm zuzubringen. Wie ich von Barnard höre, hat Dr. Harvey mich ihm in dem ungünstigsten Lichte darzustellen gesucht, wegen meiner Weigerung, in seinem Hause wohnen zu bleiben.

Den 16ten Juni. Ich bemerkte, daß in meinem frühern, an Karl Gaesdon verkauften Garten, den die Eingeborenen indeß noch für den meinigen halten, mehrere Kartoffelbüsche ausgegraben waren. Auf meinem Wege nach Happy Valley traf [ich] Yutalta, Tubulta, Kanyokalendi, Muwadna, Palyanna und Tyilye an, theilte ihnen meine Entdeckung mit und beschuldigte Ngulga und Kanyokalendi mit dem Diebstahl; ich wollte dann mit ihnen zurück gehen, aus Besorgniß, sie möchten in meiner Abwesenheit mehr neues stehlen. Indeß Yutalta sagte, sie wollten, mein Haus vermeidend, über die Berge nach Port Lincoln zu gehen. Ich glaubte dieses Vorgehen und konnte mir nicht denken, daß Yutalta ein so verschlagener Bösewicht sein sollte, trotz meine Unwillens über den Kartoffel Diebstahl und meiner ausgesprochenen Befürchtung, daß sie nun meine Abwesenheit benutzend, aufs neue stehlen würden, dennoch nichts geringeres zu beabsichtigen. Als ich zurück kam, fand ich **(080)** vor der Thür des Zimmers, das mir zu meiner Vorrathskammer dient, und welches nicht verschlossen werden konnte, etwas Mehl verschüttet und mit loser Erde zugedeckt. Beim Eintritt fand ich neue Spuren und meinen Mehlsack 5 - 10 Pfund leichter gemacht, so daß kein Zweifel übrig blieb, daß die Eingeborenen, die ich vorhin genannt [habe], mich bestohlen hatten. Am folgenden Tage regnete es stark.

Den 17ten Juni. und es kamen weiter keine Eingeborene, als Yaltubidi

Den 18ten Juni. und Munanabidi mit Dr. Harvey von Tananna, allein Tags darauf stellten sich die alten Leute wieder ein, voran der listige Yutalta, den ich sofort beim Arm nahm, ihn die oben beschriebenen Spuren zeigte und ihn dann hinaus stieß. Er behauptet, daß Palyansa und Muwadna das Mehl genommen [hätten], allein ich konnte ihm erwiedern, warum er sie nicht abgeredet oder verhindert habe, und, so ungern er gehen wollte, mußte er sich doch gefallen lassen, auf eine ziemlich unsanfte

Art entlassen zu werden. Gegen Abend kam Murpa und aß mit Yaltubidi und Munarabidi etwas Reis in meinem Hause, wobei sie sich meiner alten gebrochenen Löffel bedienten, die ich, nachdem sie fortgegangen [waren], sogleich vermißte.

Den 19ten Juni. Als sie den folgenden Morgen zurück kamen, beschuldigte ich Murpa mit der Wegnahme derselben, er aber behauptete, Yaltubidi hätte sie genommen. Allein nicht lange darauf kam er mit einem derselben zurück und der dritte fand sich später, den wahrscheinlich Munarabidi verstohlener Weise zurück erstattet hatte.

Ich hört, daß mehrere Frauen bei Dr. Harvey gewesen seien, (081) und sie Veranlassung gewesen seien zu meinem angeblich ersten und beinahe gefährlichen Auftritt auf folgende Weise. Frau Harvey gab den Frauen Zwieback in Gegenwart Murpa's welcher, neidisch über den Vorzug der Frauen, den letztern ihre Gabe wegschnappte. Frau Harvey suchte ihn dran zu verhindern, allein er stieß sie dermaßen vor die Brust, daß sie sich zurück zog und vor Schmerz und Schreck Thränen vergoß. Sie erzählte Dr. Harvey, was vorgefallen [war], welcher einen Stock nahm und mit selbigem den Murpa [schlug], worauf dieser seinen Speer nahm und [mit] ihm auf Dr. Harvey zielte. Frau Harvey, die dieses bemerkte und glaubte, der Mann sei im Begriff, den Speer auf ihren Mann zu schleudern, sprang zwischen sie, fing an zu schreien und hob ihre beiden Hände auf, um den Speer ab zu halten. Dr. Harvey kam darauf zu McDonnald und fragte, ob es ihm erlaubt sei, den Mann zu [er]schießen, worauf dieser erwiederte, solches sei ihm allerdings zu seiner Selbstvertheidigung erlaubt. Nachgehend sagte man mir, habe Dr. Harvey seine Ansicht über den Vorfall geändert und sogar bestritten, daß der Mann Murpa [mit] seinem Speer auf ihn gezielt [habe]. Das Wahrscheinliche dieser ganzen Sache scheint mir zu sein, daß Murpa allerdings übermühtig gegen Frau Harvey war, daß aber seine Bedrohung Harvey's entweder Spaß, oder höchstens das eben zum Zweck hatte, was der letztere mit seinem Stock beabsichtigte. Mehrere, wie z. B. Kemp und Bishop waren entrüstet (082) gegen die Eingeborenen und unerschöpflich in ihren Voraussetzungen für die Zukunft in Folge dieses Vorfalls.

Übrigens beweist der Umstand, daß die Eingeborenen ihre Weiber zum ersten Male in diesen Tagen nicht zu mir, sondern zu Dr. Harvey brachten, wie sehr mißtrauisch sie gegen die ledigen Europäer sind.

Den 20ten Juni. Wie wir aus dem Gottesdienst kamen, beehrten mich McDonnald und Barnard mit einem kargen Besuch, und McDonnald lud uns beide zum Mittagbrot zu sich ein. Die Gegenstände unserer Unterhaltung waren von mannigfacher Art, unter andren auch Politik, wobei es sich immer mehr heraus stellt, welch' ein feiner Aristokrat er seinen Grundsätzen nach ist. Er sagte unter andren, die österreichische Regierung sei die natürlichste und beste in ganz Europa.

Den 21ten Juni. ritt ich mit Barnard aus, um seine schwarze Stute heim zu bringen, wir erreichten unsern Zweck indeß nicht. Barnards Unterhaltung überzeugte mich, daß er nicht der stolze und sittlich todte Mensch ist, für den ich [ihn] bisher hielt; er ist eitel und dies scheint mir die Hauptquelle alles Übels bei ihm zu sein.

Den 22ten Juni. Es kamen Nungalta und Yalgalta zu mir (letzterer ist der Sohn von Punalta), zu denen sich im Laufe der Woche noch andere gesellten, die ich mit Ausrodung von Bäumen, die in (083) der Straße stehen, beschäftigte.

Den 25ten Juni. Das Schiff "Governor Gawler" kam an, ohne mir einen einzigen Brief zu bringen.

Den 26ten Juni. Dr. Harvey ersuchte mich, ihm ein Verzeichniß der von mir unter den Eingeborenen vertheilten Lebensmittel zukommen zu lassen, hinzufügend, er hätte 200 Pfund Zwieback weg gegeben, die ich billig mit aufnehmen sollte. Mein Stillschweigen schien ihn wenig zu befriedigen, er fing also an, über die Eingeborenen los zu ziehen, namentlich über Murpa und dessen Betragen in seinem Hause vor einigen Tagen. Er meinte, daß er ihn allerdings habe speeren wollen und daß derselbe die übrigen Schwarzen zu seiner Beschützung den ganzen Tag bei ihm geblieben seien. Hätte er in diesem Augenblick eine Flinte gehabt, sagte er hinzu, so würde er ihn erschossen haben.

Den 27ten Juni. Sonntag. Es war etwas regnerisch, welchen Umstand Dr. Harvey benutzte, den Gottesdienst zu vernachlässigen. Am Abend kam Rush zu mir mit der Klage, daß die Eingeborenen ihm diesen Nachmittag in seiner Abwesenheit Mehl, Brot, Reis und Kartoffeln gestohlen hätten. Ich wies ihn an McDonnald.

Den 28ten Juni. Es ergab sich, daß Gottfried Kappler gestern gegen Abend den Eingeborenen Kanyokalendi bei Rush's Hause (084) gesehen und ihm geboten [habe], weg zu gehen. Auf diesen Grund hin wurde derselbe mit meiner vollen Zustimmung verhaftet, obwohl McDonnald im voraus sagte, es sei nicht hinreichendes Zeugnis gegen ihn vorhanden, um ihn auf Adelaide zu schicken, aber er wolle ihn diese Nacht verhaften lassen, um die Eingeborenen ein wenig zu schrecken. Und das war freylich höchst nöthig, denn sie treiben die Dieberei zu einem so hohen Grade, daß ich schlimmere Folgen für die Schwarzen selbst davon befürchtete. Am Sonnabend Abend haben sie auch fast alle meine und zum Theil Neander's Kartoffeln aus Happy Valley gestohlen, und eben so entweder am selben Tage oder am Sonntage Barnards und Harveys aus dem Thale zwischen Happy Valley und der Stadt. Auch war Yutalta gestern Abend spät bei meinen Kartoffeln gesehen worden.

Den 29ten Juni. Diesen Morgen versuchte Kanyokalendi zu entspringen, unter dem Vorwande, er habe ein natürliches Bedürfniß zu befriedigen. Allein der Polizeidiener holte ihn bald ein, und soll ihn wie die Eingeborenen sagten, gehauen haben; er schien wenigstens sicher, so daß unsere übrigen Eingeborenen anfangen zu weinen, befürchtend, Kanyokalendis Leben sei in Gefahr. Sie ließen sich zwar beruhigen, als ich ihnen sagte, er würde nicht getödtet, (085) aber vielleicht gehauen werden, worauf sie erwiederten, wir möchten ihn immer hauen, dennoch gingen sie gleich darauf heimlich davon, wahrscheinlich, weil der Eine oder Andere seiner Schuld sich bewußt [war] befürchtend, ebenfalls verhaftet zu werden. Muwadia, den Kanyokalendi als den Dieb angab, war schon gestern Abend fort gelaufen. Als die Untersuchung vor sich ging, mußte ich für zwei Partheien den Dollmetscher machen, nämlich für Gottfried und Kayokalendi, indeß dauerte die Untersuchung nicht lange, indem letzterer nach Gottfrieds Verhör gleich entlassen wurde. Er blieb den Tag über bei mir und blieb bei der Behauptung, daß nicht er, sondern Nunyalta und Muwadna die Sachen gestohlen hätte; in des ersten Fangsacke fanden sich auch wirklich entwendete Kartoffeln, die Rush angehört zu haben scheinen. Gegen Abend kam noch Ngulga dazu, der den Vorwurf, am vergangenen Sonnabend Kartoffeln von mir gestohlen zu haben, ablehnte.

Den 9ten Juli. Mit Harvey, Barnet und McEllister, begleitet von Kunamunka und Ngulga nach Coffin Bay, wo sich nach des Kunamunka Aussage zwei Wallfisch Schiffe aufhalten. Wir übernachteten in Yurendo auf der nördlichen Seite der Bai. Am folgenden Morgen erwarteten wir, die Schiffe zu Gesicht zu [bekommen], dafür wir früh [die Pferde] sattelten. Nachdem wir einige (086) Meilen geritten waren, stießen wir auf drei Eingeborene, die uns nach dem Orte begleiteten, wo die Schiffe sein sollten. Aber wie fanden wir uns getäuscht, als wir die selben an der entgegen gesetzten Seite der Bai sahen, wenigstens 40 Meilen von uns entfernt. Wir kehrten sogleich um, unentschlossen, ob wir nach Hause zurückkehren oder um die weitläufige Bai herum reiten sollten; zuletzt entschlossen wir uns für das letzte. Murgalta, einer der oben erwähnten drei Eingeborenen, und Ngulga, begleiteten uns, während Murgalta bei den beiden übrigen zurück blieb. Murgalta sagte uns, daß sein Freund Nemmalta auf der Südseite der Bai sich aufhalten [würde] und daß wir bei ihm übernachten könnten. Allein als wir ungefähr zehn Meilen auf der Südseite zurückgelegt hatten, stießen wir auf einen mehrere Meilen landeinwärts laufenden Krik [Kriek, kleiner Wasserlauf], auf deren [dessen] entgegen gesetzter Seite die Freunde unserer Begleitung sich aufhielten. Jetzt schien es mehreren, namentlich McEllister, rathsam, umzukehren, weil das Ziel unserer Reise noch sehr fern schien und unser Vorrath an Lebensmitteln beinahe ganz erschöpft war. Wir übernachteten also in der Nähe bei einem Brunnen der Eingeborenen, genannt Ngaralatta. Hier erwogen wir, daß wenigstens

die Schiffe uns jetzt näher seien, als Port Lincoln, und beschlossen also, nächsten Morgen wieder vorwärts zu ziehen.

(087) Nach ein oder zwei Stunden trafen wir Murgalta's Freunde, die aber weit zahlreicher waren, als ich vermuthet hatte. Als wir fast an ihrem Lagerplatze angekommen waren, versuchte er mich still zu halten und ihn voran gehen zu lassen, allein er bezeigte sich im Ganzen sehr ungefällig und gebieterisch, so daß ich ihm nicht traute und ihm dicht auf dem Fuße folgte. Als nun die Urbewohner uns plötzlich erscheinen sahen, schienen sie in nicht geringer Bestürzung zu gerathen, wenigstens hörten wir sie einander zurufen und sahen sie schnell durcheinander laufen. Wir hielten mit unserm Begleiter einige Augenblicke an, um nicht die Weiber und Kinder zu erschrecken, welche sie in dieser kurzen Zeit zu verstecken schienen, dann kamen ihrer zwischen zehn und zwanzig erwachsene starke Männer um uns herum, unter andren auch Numalta, der sich nach meinem frühern Dienstknecht Kappler nannte. Sie waren zum Theil sehr zudringlich und wollten uns durchaus nicht weiter reiten lassen, sondern hießen uns zurück gehen. Zuletzt sagte [ich], wir wollten gehen, ob sie uns auch nicht begleiteten, welches namentlich unsern Begleiter vom vorigen Tage zu erbosen schien, wenigstens sagten mir die andren Reisenden, daß er eine Flasche in meinem Rücken geschwungen habe, als ob er mich damit schlagen wollte. Zuletzt vermochte ich doch den Numalta, uns nach dem Schiff in Puyundo zu begleiten. Indeß

(088) ließen [sie] uns nicht unbewacht ziehen, sondern schickten uns auf ein oder zwei Meilen etwa fünf Mann nach, wahrscheinlich um zu beobachten, ob wir etwa eine Absicht mit ihren Weibern hätten. Aus eben dieser Ursache, glaube ich, suchten sie auch unsere unsere Weiterreise zu verhindern. Der Ort, wo die Urbewohner gelagert waren, heißt Nganki, auf einer kleinen Halbinsel gelegen. Numalta führte uns von hier bald landeinwärts über steile Sandhügel und tiefe grasreiche Gründe um die Krümmung der Küste abzuschneiden. McEllister ging indeß bald wieder die Geduld aus; er wollte rückwärts weiter und als er uns dazu wenig geneigt fand, und wir außerdem auf auf einen See stießen, den er für einen Arm der Bai hielt, den wir zu umgehen hätten, so ritt er plötzlich mit Ngulga, der ebenfalls zurück zu gehen wünschte, weil er sich auf dem ihm unbekanntem Boden nicht wohl fühlte, in vollem Gallop zurück. Es blieb uns nichts andres übrig, als ihm zu folgen, allein auf die Nachricht [hin], daß das gesehene Wasserbecken ein Landsee sei, ließ er sich vermögen, wieder vorwärts zu ziehen. Nach einem scharfen Ritt von etwa zwei Stunden bekamen wir die Schiffe zu Gesicht, lagerten uns eine kurze Zeit, um unsere Pferde etwas zu ruhen und selbst ein wenig zu genießen, und ritt dann meistens im Gallop unserm Ziele zu. Etwa um vier Uhr waren

(089) wir da, und trafen glücklicher Weise ein Boot mit seiner Mannschaft am Lande, so daß wir, nachdem wir unsere Pferde getränkt und auf die Weide geführt hatten, gleich an Bord

der "Pallas" gehen konnten. Der Capitain dieses Schiffes war ein Amerikaner, und schien nicht sehr leutselig; doch gab er uns ein Abendbrot und schickte uns dann wieder ans Land, um die bei den Pferden zurückgelassenen an Bord zu holen, für die er wegen der Eingeborenen einige Besorgniß zu hegen schien. Er meinte, er könne die Urbewohner nicht leiden, sie hätte ihnen Kleidungsstücke entwendet und wären sehr geneigt, mit Steinen zu werfen, woraus zu schliessen war, daß sie nicht auf sehr freundlichem Fuße mit ihm waren. Übrigens ergab sich hier, daß uns Juramunko nicht sowohl irre geführt, sondern daß wir ihn nicht völlig verstanden [hatten], indem die Schiffsbo[o]te alle Tage nach der entgegengesetzten Küste fahren und oft Leute auf die Höhen stellen, um nach Wallfischen aus zusehen. Ehe wir ans Land gingen, besuchten wir noch den Capitain des andern Schiffes "Meuse", einen Franzosen, der uns sehr freundlich aufnahm, und sofort zum Übernachten einlud. McEllister und ich gingen indeß mit dem Boote ans Land, um unsern eingeborenen Begleiter etwas zu essen zu bringen und (090) nach unsern Pferden zu sehen. Der Abend wurde in Unterhaltung verbracht, deren Ton wir mitunter nicht gefiel, namentlich was Barnett betraf, der sich etwas zu gütlich an dem reichlich angebotenen Coniac [Cognac] gethan zu haben schien. Wir schliefen, mit Ausschluß des letztern, in der Cajüte des Capitains.

Den 12ten Juli. Am folgenden Tage etwa um 11 Uhr gingen wir, vom Captain und Doctor begleitet, ans Land, reichlich mit Lebensmitteln für uns selbst und unsere schwarzen Begleiter versehen, verabschiedeten uns von unsern Freunden, sattelten und ritten noch am selben Tag bis nach Ngaralatta zurück, wo wir die Nacht vom 10ten auf den 11ten Juli gelagert gewesen waren. Wir stießen auf zwei verschiedene Lager von Eingeborenen, in deren erstem wir unsern alten Bekannten Mungalta wieder antrafen, der sich sehr freundlich benahm. Es waren ungefähr dieselben Leute, die wir Tags vorher in Nganki gesehen hatten, ebenfalls ohne Weiber und Kinder, die [sich] wieder versteckt zu haben schienen. Sie hatten eine große Menge Fische, hauptsächlich Lachs, von denen sie uns reichlich anboten. Sie schickten uns wieder zwei Spione für die Nacht nach. Nicht weit von unserm Lagerplatze diesseits Nganki, trafen wir das zweite Lager, welches indeß (091) von seinen Bewohnern bis auf zwei junge Leute, von denen der eine Kunamunko war, einer alten Frau und zwei Kindern, eiligst verlassen worden war. Drei einheimische Hunde, und mehrere Netsäcke sah man, welche den Geflüchteten anzugehören schienen.

Den 13ten Juli. Wir sattelten diesen Morgen, wie der Tag graute, um nach wo möglich vor Nacht Port Lincoln zu erreichen, allein wir wurden über eine Stunde durch die Unvorsichtigkeit Barnetts aufgehalten, der sein

Pferd davon laufen ließ. Von hieran begleitete uns nur Ngulga bis zu der Quelle Palanna, wo wir Mittagbrot nahmen und unsere Pferde für 1 1/2 Stunde weiden ließen. Von hieran ritten wir in beständigem Trab, so daß uns Ngulga erst in Tanalla einholen konnte. Eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang waren wir zu Hause. Im Ganzen war diese Reise nicht ganz fruchtlos für mich, dennoch aber möchte ich nie wieder mit solcher Gesellschaft reisen.

Den 14ten Juli. An dem Tage nach meiner Ankunft von Coffin Bay entdeckte ich, daß die vier jungen Eingeborenen Ngarraki, Wingalta, Kanyokaleudi (092) und Inuwdna, welche bei unserer Abreise zurück blieben, ein schlecht erwehrttes Fenster in meinem Hause geöffnet und wiederum Mehl entwendet hatten.

Den 18ten Juli. Sonntag. Ngulga blieb in der Stadt bis zu diesem Tage, und versprach, auch die Nacht bei mir zu bleiben, und mich am folgenden Tage mit sich zu seinen Freunden zu nehmen. Allein als ich die Bedingung dieses Versprechens erfüllt, nämlich ihm ein Stück Brot gegeben [hatte], so schlich er doch davon.

Den ___ Juli. Die Eingeborenen haben Gawler Pond Schäferei bestohlen, angeblich, zwei Tage hinter einander.

Den 1ten August. kamen Munta und Kunga, letzterer zum ersten Male, in die Stadt von Punindi und Kunamunko von Tananna her. Sie waren indeß sehr faul, wollten auch keinen Reis essen, sondern Brot haben, und gingen am folgenden Tage davon, angeblich, um Wallaby zu speeren und am Abend wieder zu kommen, allein ich vermuthete, daß sie sämtlich nach Tananna gegangen sind.

Den 17ten August. Unmuthig und überdrüssig wegen meiner Unthätigkeit, in die ich durch das Ausbleiben der Eingeborenen versetzt bin, ging ich heute nach Sleaford Bay, ob ich vielleicht dort meine (093) Freunde antreffen möchte. Allein auf demselben Wege begegneten mir ein Mann, der mir sagte, daß die Eingeborenen alle Sleaford Bay verlassen hätten.

Den 21ten August. Munta und Kunga kamen an diesem Tage zurück; sie hatten sich theils in Sleaford Bay, theils in Ngalatta aufgehalten.

Den 22ten August. Am vorigen Sonntag versäumte Dr. Harvey den Gottesdienst und war auch heute abwesend; allein damit die Leute, welche sich etwa dazu einfinden möchten, nicht wiederum getäuscht würden, las McDonnald die Gebete.

Den 26ten August. Der Eingeborene Kunga, welcher seit dem 22ten allein bei mir geblieben war, ging heute wieder davon. Er hatte Dr. Harvey zugesagt, mit ihm nach der Spitze von Boston Bay zu gehen und am Abend wieder zurück zu kommen, allein ersterer hatte ihn nicht beobachtet, und so war er allein weggegangen.

(094) Den 17ten September. Am heutigen Tage, dem Jahrestage meiner Ankunft in Port Lincoln, kamen zehn Eingeborene zu mir, unter ihnen ein mir fremder, Namens Pultu.

Den 20ten September. Ich kam auf dem Gedanken, den Eingeborenen ein Stückchen Steinkohle zu zeigen, um zu erfahren, ob sie solche hier zu Lande je gesehen [hätten]. Sie erkannten es bald, nannten es Pulkarra und sagten, daß dergleichen am Karpa Nurre, Mount Hill, zu finden sey. Pultu, der an dem genannten Ort zu Hause ist, versprach mir, ein Stück davon zu bringen.

(095) Den 7. October. Kunga und sein Sohn Tyilye, die mehrere Wochen bei mir gewesen [waren], gingen heute wieder in den Busch.

Den ___ October. Er kam das Gerücht [auf], daß die Eingeborenen 500 Schafe von Herrn Biddle geraubt und den Schäfer, Kemps Knaben, zu speeren gedroht hätten. In Folge dieser Nachricht ging diesen Abend eine Parthie von Polizei und Freiwilligen zu White, um wo möglich morgen die Schaafe zurück zu bringen. Ich konnte meinen Pony nicht greifen und blieb deshalb zu Hause.

Den ___ October. Man sagte mir, daß Herr McDonnald hinterlassen hätte, ich möchte der Parthie zu White folgen, wo ich ein Pferd antreffen würde. Ich machte mich daher mit dem Eingeborenen Milli auf den Weg, nachdem ich zuvor einen Zank mit meinem Landsmann Neander gehabt [hatte]. Er behauptete trotz meiner Gegenversicherung, daß die beiden Tags zuvor angekommenen Eingeborenen um den Schafraub wüßten, daß sie Erzspitzbuben seien, die man alle todt schießen sollte, wie Hunde. Ich erwiederte, wenn er gekommen sei, mich zu beleidigen, so hätte er lieber zu Hause bleiben sollen. Dies verletzte und empörte ihn so sehr, daß er in heftige und höchst unanständige Schimpfwörter gegen mich ausbrach, und mir sein Haus verbat.

(096) Wie ich zu White kam, hörte ich, daß Herr Dutton gestern schon die Schafe mit Hülfe des Eingeborenen Yualta zurück gebracht [habe], und die Parthie aus der Stadt schon wieder zurück gegangen sei. Mein Begleiter Milli verließ mich unbemerkt, so daß ich die Versammlung der Eingeborenen, welche man diesen Morgen angetroffen [hatte], nicht zu sehen bekam. Ich blieb die Nacht bei White.

Den ___ October. Herr Dutton wollte nach Verabredung heute nach der Stadt fahren und mich bei Herrn Biddle aufnehmen, allein er blieb aus, kam aber den folgenden Morgen.

Den 17ten October. Ich wollte heute mit Herrn McDonnald zu [Herrn] White reiten, konnte aber wieder meinen Pony nicht haschen und blieb also zu Hause.

Den 18ten October. Am Mittag gelang es mir, meines Pferdchens habhaft zu werde, ritt um zwei Uhr weg und war noch vor Sonnenuntergang bei Dutton.

Den 19ten October. Um 8 Uhr war die Entdeckungsparthie in den Sätteln, bestehend aus McDonnald, Dutton, Barnard, den beiden Whites und mir selbst. Dutton wollte uns das von ihm kürzlich gefundene gute Land zeigen, konnte es aber lange nicht finden und verlor uns dadurch viel Zeit. Gegen Nachmittag ritten wir westlich durch mehrere Meilen Gebüsch und kamen gerade mit Dunkelwerden in einige offene Thäler und zu Wasser.

Den 20ten October. Wir setzten unsern nordwestlichen Lauf einige Stunden (097) fort, hoffend, in das von den Eingeborenen beschriebene gute Land Putye, um den See Malatta [gelegen], den wir am vorigen Morgen von einer Hügelspitze gesehen [hatten], zu kommen; da wir jedoch nichts als Gestrüpp vor uns sahen, so kehrten wir um, nach den grünen Hügeln, südwestlich von uns, und trafen da das von Dutton entdeckte gute Land, das von einem nach Nordwesten laufenden Bache durchschnitten wird. Von hier ritten wir ostwärts nach den Niederungen an der Ostküste, kamen in einem schönen Thale entlang, welches nordöstlich lief und mehrere salzige Tiefen enthielt, und schlugen dann eine gerade östliche Richtung ein, in der Hoffnung, noch vor Abend über die Hügel auf die Niederungen zu kommen. Allein diese waren noch zu weit und die Hügel mit dichtem Gestrüpp bewachsen, so daß wir froh waren, ein kleines Thal anzutreffen, wo wir zwar kein Wasser, aber doch etwas Gras für unsere Pferde fanden.

Den 21ten October.

Vermutlich die Berechnung des Preises für den nachfolgenden Landverkauf

1 a	8£ 12	Preis für 1 Acre [Acker] Land.
	20	20 Schilling ergeben ein Pfund Sterling
	172	ergibt in Multiplikation die Summe an Schillingen
	22	Anzahl der Parzellen in Acres
	344	$172 \times 22 = 3784$
	344	
	20 / 3784	Summe der Acres dividiert durch 20 Schilling ergibt
	/ 189 -- 4	den Verkaufspreis für das Land in Pfund und Schilling
	20 30	verbleibender Rest von 30 £
	178 159 -- 4	Verkaufspreis, der vorab gezahlt wurde

160
184
180
4

(098)

Ich Unterzeichneter bescheinige hiemit, daß ich meinem Bruder Andreas Deutscher 22 Acker Land von meinem Allotment [Zuteilung] No. 3 Section 1 in Südhamilton belegene, und zwar auf der ganzen Westseite besagten Allotments, zu dem Einkaufspreis von £ 8 12 s per Acker abgelassen habe, worauf derselbe mir die Summe von £ 159 4s (sage einhundert neun und funfzig Pfundt Sterling und vier Schilling bereits) bezahlt habe und noch £ 30 schuldig ist. Auch mache ich mich zugleich anheischig [verpflichtend], dem Käufer Andreas Deutscher oberhalb meines Hause einen freien Durchweg zum Führen und Treiben die öffentliche Straße auf der Ostseite des obengenannten Allotments zu gestatten.

[Zwischen dieser Seite und der nächsten sind wenigstens 2 Seiten herausgerissen.]

(099)

Ich Unterzeichneter bescheinige hiemit, daß ich von Pastor Schürmann £ 1 15, die als Überschuß von den £ 220 für den Ankauf des Landes bei Mount Rouse ihm von Herrn Crouch für Herrn Peter Bürger zugestellt waren, für den und so weiter Bürger richtig empfangen habe.

Den 21ten Januar 1854. Michael Deutscher.

(100) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

1842

(101) **Den 3ten März 1842.** An diesem Tage wurde Herr Brown nebst seinem Hutkeeper [Hauswart] von den Eingeborenen auf grausame Weise getödtet. Die Nachricht von diesem traurigen Ereigniß wurde am folgenden Morgen

Den 4ten März. von Browns und Whites Schäfern nach der Stadt gebracht. Es wurde sofort ein Geschworenengericht versammelt, (zu dem auch ich gehörte) um des Schäfers Zeugenaussage zu hören und dann die Polizei abgefertigt, um den Leichnam zu holen. Spät am Abend kamen sie mit dem Leichnam an und brachten zugleich die Muthmaßung mit sich, daß Brown nicht gespeert, sondern erschossen zu sein schiene. Am folgenden Morgen

Den 5ten März. wurde das Geschworenengericht aufs neue versammelt, nachdem der Körper zuvor vom Artzte untersucht worden war. Alle Zweifel

(102) darüber, ob Herr Brown gespeert oder erschossen worden sei, wurden durch das Zeugniß des Artztes gehoben, welcher einen Splitter von einem Speere in dem Körper fand. Der Leichnam wurde noch denselben Abend beigesetzt.

Den 6ten März. Die Eingeborenen Ngulga und Kungka kamen heute zu mir mit anscheinend großem Leidwesen über die Ermordung des Herrn Brown und seines Wächters. Sie gaben die Namen der Mörder und sonstige Umstände so genau an, daß man einen Verdacht der Mitschuld auf Ngulga warf. Er behauptete indeß, daß er nach der Mordthat die Mörder angetroffen und daß diese ihm von dem Vorgefallenen unterrichtet hätten, worauf er nach Kattabini oder Browns Station gegangen sei und die Leichname habe liegen sehen.

(103) Der Körper des Wächters war bis jetzt nicht gefunden worden, ungeachtet alles Suchens; wir beschlossen daher, am folgenden Tage mit Ngulga dahin zu gehen. Als Mörder gab Ngulga die folgenden an: Wondata, welcher zuerst und allein den Wächter gespeert habe; ferner Mulga, Nunga, Milli, Nganya

[Der Rest der Seite ist aus dem Tagebuch herausgerissen.]

(104) Fäulniß beinahe ganz schwarz geworden und so sehr aufgeschwollen, daß er offenbar bei der leisesten Anrührung

zerplazen mußte. Da nun kein Sarg vorhanden war, auch nach Aussage der Arbeitsleute sich in dem steinigen Boden kein Grab machen ließ, so legte man den Körper in einen Felsenriß und deckte

[Der Rest der Seite ist aus dem Tagebuch herausgerissen.]

(105) Den 29ten März 1842. Diesen Vormittag kam die traurige Nachricht nach der Stadt, daß Herr Biddle nebst [Herrn] Fastin(g)s und Frau Tubbs gestern von den Eingeborenen ermordet seien und daß Stubbs selber für todt liegen gelassen, aber wieder zu sich gekommen sei. In Folge dieser Nachricht ritt ich gegen 3 Uhr Nachmittags mit Herrn Bishop und Anderen nach Biddles Station und von da nach Pillaworta zu Herrn Driver. Den alten Tubbs hatte Herr White diesen Morgen schon nach seiner Station Tallala geholt und die todtten auf Betten gelegt und zugedeckt, allein nach des Schäfers Aussage hätten die Schwarzen im Laufe des Tages die Decken weggeholt und dem alten Tubbs eine frische Wunde am Kopfe beigebracht und zwar mit einem Handbeile.

Der Polizeisergeant, der halb betrunken war, wurde sehr ausfallend gegen mich, so daß er äußerte, es wäre besser, wenn ich nicht in der Ansiedlung wäre.

(106) Den 30ten März. Driver, Bishop und ich selbst ritten über Tallala nach der Stadt zurück. Am ersteren Orte fanden wir den armen Tubbs mit verbundenen Kopfe und überhaupt sehr schwach. Er sagte in seinem beschworenen Zeugniß aus, daß die Eingeborenen am Tage des Mordes zwei Mal gekommen seien; das erste Mal hätten sie fünfzehn Speere nach Fastin(g)s geworfen, ohne ihn zu treffen, worauf dieser ihnen ein Laib Brot zugeworfen und Biddle ihnen erlaubt hätte, Kartoffeln auszugraben, welche sie nicht weit vom Hause gebraten hätten. Etwa eine Stunde darauf seien sie aufs neue wieder gekommen und hätten Fastin(g)s, der abermals zu ihnen aus der Hütte gegangen sei, in die Lende gespeert. Darauf sei dieser in die Hütte gelaufen und Biddle habe eine Pistole abgefeuert, ohne zu treffen, dasselbe sei der Fall gewesen mit seiner Flinte, die in Stücken gekommen sei, so daß sie nicht wieder geladen werden konnte, und Fastin(g)s Flinte habe nicht abgehen wollen. Nun sei er selbst heraus gegangen und habe mit seiner Doppelflinte zwei Schwarze **(107)** dicht bei der Hütte niedergeschossen, worauf er wieder hereingelaufen sei. Da nun wieder keine Gewehre geladen gewesen [waren], so hätten die Eingeborenen die Hütte umringt, an einem Ende das leinene Dach abgenommen und sie Einen nach dem Andren niedergespeert. Zuerst sei Biddle gefallen, dann er selbst ohne jedoch alle

Besinnung zu verlieren. Fastin(g)s, der von Anfang an unthätig in einer Ecke gestanden [war], hätten sie wiederholt mit einer Heugabel durchbohrt, so daß er schreckliche Schmerzen ausgestanden und Tubbs angefleht habe, ihn zu erschießen. Zuletzt hätten die Schwarzen noch die alte Mutter Tubbs, die sich unter dem Bette versteckt hatte, gefunden und mit der Heugabel getödtet, obwohl sie einen ihnen gut bekannten und oft von ihnen gespeisten Eingeborenen Namens Little Jemy (Ngarbi) lange um ihr Leben gebeten immer ausrufend: "O Jemy! O Jemy!!

Am Abend als wir nach Hause kamen, war man gerade mit der Leichenbestattung fertig, so daß wir gleich dieselben zu Grabe zu begleiten hatten. Als der Beerdigungsgottesdienst vorüber war, fragte mich Herr Driver, (108) ob ich was dagegen hätte, bei solchen Gelegenheiten den Gottesdienst zu verrichten, ich sagte "Nein", worauf er erwiderte, man hätte geglaubt, daß ich mich weigern würde.

Den 31ten März. Herr Driver wünschte, daß ich einige Eingeborene in die Stadt holen möchte, zu Wegweisern auf die beabsichtigte Expedition. Ich ritt daher mit Innes nach Wadnelli und brachte 12 Schwarze mit, die alle über die geschehene Mordthat entrüstet zu sein schienen.

Den 2ten April. Um 8 Uhr Morgens brach die Parthie auf, bestehen aus 8 Personen zu Pferde und 6 Eingeborenen, Munta, Illa, Tumba, Yumba, Tubu und Yuta. Sie nahmen uns bei dem grünen Hügel vorbei in nordwestlicher Richtung bis Wirrynyata [mit], theils weil sie glaubten, die Mörder würden sich aus Furcht tief ins Innere gezogen haben, theils weil eine frische Spur dahin führte, theils vielleicht auch, weil sie ihr Känguru zu braten wünschten, das unsere Hunde für sie gefangen hatten. Allein Driver glaubte, sie hätten uns zum besten und suchten uns von den Mördern wegzuführen; er ward sehr aufgebracht, als er dicht bei Wirrynyata sah, in welcher Gegend (109) wir waren und befahl den Eingeborenen, uns in grader Richtung nach Tolilye zu führen. Als wir etwa 3 - 4 Meilen über hügeliges und gestrüpvolltes Land gegangen waren, kamen wir in ein schmales Thal, wo Munta mehrere frische Fußtritte bemerkte und gleich darauf auch die Mordbande von Ferne sitzen sah. Die Eingeborenen hatten alle strengen Befehl, beim Anblick der Mörder sich ganz stille zu verhalten, welchem gemäß Munta gleich die Hand auf den Kopf legte und zurück wich, als er das Lager erblickte. Es wurde ein kurzer Halt gemacht, um die Parthie zu sammeln reiten zu lassen und dann in vollem Galopp das Thal hinabgesetzt in der Gegend des Lagerplatzes. Sobald wir übrigen über die kleine Erhöhung kamen, welche uns bisher unsichtbar gemacht hatte, brach das

ganze Lager auf, und floh in verschiedenen Richtungen. Nur noch 4 Männer und ein Paar Weiber waren sichtbar, als wir in dem Lager antrafen; den uns zunächst stehenden Mann schoß Stewart nieder auf Drivers Befehl, der wiederholt ausrief: "Knock him over!" Als er geschossen wurde, hatte er keine Waffe in der Hand. Ich fragte (110) Driver, warum er zu Feuern befähle, wenn die Leute gefangen genommen werden könnten? Darauf erwiderte er, wollte keine Gefangenen, man könnte doch nichts mit ihnen machen. Auf drei andere Eingeborene, die halb Wegs auf dem Berge standen, wurde noch gefeuert, ohne daß einer von ihnen fiel, doch sagten unsere Begleiter, daß zwei von ihnen, Multa und Mulya, verwundet seien. Oben auf dem Berge fanden wir eine hochschwängere Frau, die sich in einem hohlen Baume zu verstecken suchte, und bei deren Anblick der Sergeant fragte, ob er sie schießen sollte? Als wir wieder herunter zu dem Lagerplatze kamen, sahen wir vier fremde Eingeborene bei unsern Begleitern stehen, von denen drei gleich fortliefen, der vierte aber, Ngulga, blieb stehen, von unsern Eingeborenen umgeben und vorgehend, er sei kein Mörder. Obgleich Niemand dies glaubte, so mochte doch keiner auf ihn schießen, sondern man bedrohte ihn blos und hieß ihn die Speere niederlegen. Wir setzten den drei Weggelaufenen nach, allein sie waren verschwunden. Als wir zurück kamen, war keine Spur von einem Eingeborenen zu sehen, (111) der Gefallene hat[te] sich wieder aufgerafft und Ngulga nebst unsern Begleitern waren geflohen. Wir sammelten nun die entwendeten Sachen zusammen, und packten sie in Bündel, was hingegen den Eingeborenen zugehört hatte, als Waffen, Felle und dergleichen wurde verbrannt. Gegen Morgen, nachdem der Mond heraufgekommen war, legten wir die Bündel auf die Pferde und brachen auf nach Biddles Station, in der Hoffnung, unsere Begleiter dort anzutreffen, fanden uns aber getäuscht.

Den 3ten April. Da die weitere Verfolgung der Mordbande unmöglich war, ohne eingeborene Begleiter, so brachen wir um 8 Uhr wieder auf nach Hause.

Den 5ten April. Kam Yutalta zurück mit der Nachricht, daß er nebst unsern andern Begleitern nicht weit von uns in Mallei die Nacht zugebracht hätte, aus Furcht vor uns, die aus einem Misverständniß entsprungen zu sein schien; daß der gefallene Eingeborene, namens Ngarhna, derselbe [sei], der vor einiger Zeit einem Knaben in Happy Valley seinen Hut vom Kopfe raubte, schon in Toliye von Stubbs in der Lende verwundet (112) worden sei, und in Folge der neuen Wunde bald sterben würde, obgleich er noch Kraft genug gehabt hätte, sich wieder aufzuraffen und wegzulaufen; ferner, daß Multa

der Mann mit weißem Hemd und Hut, ebenfalls verwundet worden sei, und Munyalta, der von Stubbs in den Unterleib geschossen sei, bald sterben würde. Diese Nachricht habe ihnen Wondalta, Mulya and Nunga, die zurück gekommen seien, um ihre Felle zu holen, mitgetheilt. auch hätten die letzteren sie gescholten, weil sie uns geholt hätten.

Den 6ten April. Tunba und Ngulga kamen heute zu mir, beide verneinend, daß der letztere ein Mörder sei, obwohl zugebend, daß Yailyalta, sonst Yaltubidni, einer sei. Übrigens fühlte sich Ngulga nicht sehr sicher in der Stadt und machte sich bald wieder davon.

(113) Den 17ten April. Die "Victoria" langte heute an, mit Leutnant Hugonin und 16 Mann vom 96ten Regiment.

Den 18 April. Diesen Abend kam Innes zu mir und benachrichtete mich, daß die Expedition gegen die Eingeborenen morgen früh vor sich gehe. In Folge dieser Botschaft ging ich zu Herrn Driver, der mich nebst Hugonin ersuchte, mich der Parthie anzuschließen, theils als Dollmetscher, theils um diejenigen Eingeborenen anzuzeigen, die an der Mordthat keinen Antheil gehabt hätten. Unter diesen Bedingungen entschloß ich mich, mitzugehen.

Den 19ten April. Um 9 Uhr Morgens brach die berittene Mannschaft auf, begleitet von den beiden Herren White, auf deren Wunsch wir an der Küste entlang nach Tallala ritten, um zu sehen, ob sich in dieser Gegend die Eingeborenen aufhielten, wie Whites Leute uns gesagt. Dieser Umweg war übrigens vergeblich und ohne Aufenthalt brachen wir nach Biddles Station auf, dessen Haus nebst allem, was darin gewesen [war], wir von den Eingeborenen verbrannt [vor]fanden.

(114) Den 20ten April. Gegen Mittag ritt ich mit einem Polizisten nach Pillaworta, wohin [Herr] Driver mit einigen Leuten früh Morgens sich begab, um seine Ochsen aufzusuchen.

Den 22ten April. kamen alle von Pillaworta zurück, ohne die Ochsen gefunden zu haben, und die gesammte Mannschaft zog nach dem Hauptquartier zu Palanna. Nicht weit von diesem Orte fanden unsere Führer frische Spuren und riethen uns, zusammen und in der Stille zu ziehen, um die Eingeborenen, die sich etwa in Palanna befinden möchten, zu überraschen. Es wurden nun unsere Eingeborenen als Kundschafter voraus gesandt, welche bald mit der gewissen Nachricht zurück kamen, daß mehrere Eingeborene in Palanna wären. Sogleich wurden die Soldaten voraus geschickt, um die Eingeborenen zu umzingeln, und die Reuter [Reiter] folgten. Allein sie hatten uns gehört, ehe wir ihnen nahe kamen, und waren davon gelaufen.

Den 23ten April. ritten wir in die Richtung eines Feuers, das einige auf der Ebene von Coffin Bay bemerkt hatten, fanden (115) auch einen Tragbeutel mit fünf Speeren und viele frische Spuren, die uns bis nach Wan-ngerri führten. Allein da sich schon der tag neigte, als wir diesen Ort erreichten, so beschlossen wir, umzukehren, und eine Ausflucht von mehreren Tagen zu Fuß nach Coffin Bay zu machen. Auf dem Rückweg sahen wir ein Feuer, ein oder zwei Meilen nördlich von Palanna, und einer der Eingeborenen von Adelaide, den man als Kundschafter dorthin geschickt [hatte], hatte die Schwarzen sogar gehört. Meno ging daher in der Nacht dahin, um sie zu überrumpeln, allein sie wurden nicht mehr gefunden.

Den 24ten April. Sonntag. Es wurde in Ruhetag gemacht. Herr Driver beschloß, am folgenden Morgen zurück nach der Stadt zu gehen, um Briefe für die "Governor Gawler" zu schreiben. Ich wünschte, mit ihm zu gehen, worauf er bemerkte, dann würden vielleicht die unschuldigen Eingeborenen alle todt geschossen.

Den 25ten April. Um 9 Uhr Morgens brachen wir zu Fuß nach (116) Coffin Bay auf, begleitet von Tunba und einem Adelaider Urbewohner. Als wir uns dem Strande näherten, hörten wir die Eingeborenen von ferne, und Tunba's Meinung war, daß sie Mörder seien. Da Sie auf der südlichen Seite der Bay waren, so schlichen wir uns über die Hügel und durch Büsche, damit sie uns nicht von ferne bemerkten. Der Adelaider Eingeborene lief dabei so schnell, daß ich große Mühe hatte, ihnen zu folgen, indem ich meinen Hund am Strick führen mußte, damit er nicht voraus lief.

Sobald wir die Eingeborenen zwischen uns und dem Seeufer hatten, gingen wir bergab grade auf sie zu. Tunba, dessen Augen sie früher als wir erblickten, sagte jetzt: "Laßt sie, es ist blos Yumba", allein Leutnant Hugoni gebot ihm zu schweigen, und ich selbst stimmte mit ein, glaubend, daß er ihnen blos Zeit verschaffen wolle, zu entlaufen. Sobald die Eingeborenen uns sahen, sprangen sie auf, breiteten ihr Arme (117) aus, und sagten, daß sie die Mörder nicht seien. Trotz dem drückte doch einer der Soldaten eine Pistole nach Yumba ab, der dicht bei mir stand, allein sie [war] zum Glück nicht geladen. Als der Leutnant sah, daß die Eingeborenen keine Feindhaftigkeit zeigten, rief er aus: "That will do, no, no, no" etc. und ich selbst rief mit aller Gewalt, nicht zu schießen. Es waren ihrer anfangs drei Eingeborene, nebst zwei Weibern und einigen Kindern; allein gleich darauf kam ein vierter, Numma, heran, dem

ein Soldat eine Kugel durch den Unterleib gejagt hatte, so daß die Eingeweide an beiden Seiten heraus kamen, Die Kugel war unter den kurzen Rippen auf der linken Seite hinein und aus der rechten Hüfte wieder heraus gefahren. Dieser Mann war etwa 10 - 20 Schritte von den übrigen Eingeborenen entfernt im Wasser gewesen, [und] mit dem Speeren von Fischen beschäftigt, der (118) Soldat aber behauptete, er habe ihn speeren wollen, doch widersprach er sich, indem ich ihn sagen hörte, daß derselbe zurück ins Wasser gelaufen sei, als er bemerkt habe, daß er nach ihm ziele. Ich hatte diesen Eingeborenen gar nicht bemerkt und auch der Schuß nicht fallen hören, indem meine ganze Aufmerksamkeit darauf gerichtet war, zu verhindern, daß die übrigen drei nicht geschossen würden. Wie groß war daher mein Erstaunen und mein Entsetzen, als Numma zu mir heran kam, mit einem wilden Blick, gräßlicher Wunde und der Erklärung, daß er ein Bekannter oder Freund, und kein Mörder, sei. "I Kappler, I very good", und wie er hörte, daß man ihn nach Port Lincoln bringen wollte, "I bamba", (id est: by und bye, das heißt: ich will bleiben) waren seine beweglichen Worte. Er stütze sich für wenige Augenblicke auf zwei seiner Freunde, sank aber bald zur Erde, seinen Kopf auf den Schoß eines andren lehnend. Als wir weggingen, bat er sich mein Taschentuch aus, (119) mit dem er sein Gesicht bedeckte. Seine Augen waren jetzt schon matt und verkehrten sich, so daß es nicht lange mehr mit seiner Auflösung dauern konnte. Dieser Mann war mir länger als ein Jahr bekannt, war immer sehr rüstig und offen; voriges Jahr begleitet er mich und mehrere andre als Wegweiser nach Puyundo, wo die französischen Wallfischfänger geankert waren; zuletzt hatte ich ihn gesehen in Wadnelli, zwei Meilen von der Stadt, und zwar an demselben Tage, an welchem Biddle ermordet wurde. Es schnitt mir daher wie ein Messer durch meine Seele, diesen Mann unschuldig erschossen zu sehen. Ich konnte mich der Thränen nicht enthalten. Leutnant Hugoni nahm den Soldaten, der den Schuß gethan, sehr in Schutz, behauptend, er hätte ganz recht gehandelt; dies ist auch aber kein Wunder, da die Leute unter seinem Befehl sind, und er also mehr als der Soldat verantwortlich ist. Von dem aber, der die Pistole abdrückte, schien (120) er eine andere Meinung zu haben, weil er sagte, da die Pistole nicht abgegangen sei, so sei es besser, nichts darüber zu sagen. Anfangs wollte er alle die übrigen Eingeborenen gefangen nehmen, gemäß seiner Instruction und weil [man] einige Sachen in ihren Tragbeuteln fand, die gestohlenen Eigenthum sein

sollten, allein Yumbalta behauptete, daß er sie von Mallei gebracht hätte, wo wir die Mörder vor drei Wochen antrafen. und wohin er uns begleitete. Die Sache bestand aus einer Nachtmütze, einem Barbiermesser, einem kleinen Beutel, etwas Zwirn und ein Lumpen, anscheinend von einem Frauenkleide. -- Als wir im Begriff waren, zurück zu kehren, hörten wir mehrere Eingeborene in der Ferne sprechen; hierauf lief Tunba ihnen entgegen und brachte sie dann mit sich; sie hatten keine Speere und waren sehr freundlich. Man beschuldigte sie, daß sie sich wenig um den Erschossenen kümmerten, allein ich sah deutlich, daß ihre ganze Aufmerksamkeit auf uns gerichtet war, und daß sie nicht ohne Besorgnisse (121) [Der rechte Rand dieser Seite ist abgerissen worden.] waren, indem sie wiederholt sagten, wir [wollen] ehen. Sobald wir indeß weggegangen waren [schrien] sie eine laute und bewegliche Klage und [hörte] man einen in lauten heftigen Ausdrücken _ _ _ _ wobei Tunba bemerkte, daß sie ihn sch _ _ _ _ er uns hergeführt habe, und daß sie ihn _ _ _ _ speeren würden. Ich schlief die Nacht [schlecht], indem mich immer der Vorwurf quälte, [daß ich] entweder den Eingeborenen hätte sel _ _ _ _ können, oder daß ich nicht hätte zugegen sein [sollen]. Dazu kam, daß die Eingeborenen sich immer [noch aud] mich beriefen zum Erweisen, daß sie Kamedaden seien, indem ich sie ja bei der Stadt gesehen [und] sie als bekannte oder Freunde kenne. [Ich] sagte zu Hugonin, als wir uns dem [Lagerplatz] näherten, wo die Eingeborenen sich aufhielten, ob er [nicht] untersuchen wolle wollte, wer und was die Eingeborenen _ _ _ _ , ehe er feindlich gegen sie verführe, weil _ _ _ _

(122) [Der linke Rand dieser Seite ist abgerissen worden.]

_ _ _ _ agt, sie möchten vielleicht von Nano-Stamme
_ _ _ _ erwiderte, wir würden bald sehen, woraus
_ _ _ _ acht seien, wenn wir an das Kämen.
_ _ _ _ da war es zu spät.

Den ___ April. Da mich der gestrige Vorfall über [zeugte], daß man mich nicht bedurfte, und daß mich _ _ _ _ ht habe, als man meine Begleitung wünschte, _ _ _ _ unschuldige Eingeborene anzuzeigen: so beschloß [ich], nach Hause zu gehen. Kurz nach Sonnen- [aufgang] machte ich mich zu Fuß nach Palanna _ _ _ _ [und] von da zu Pferd nach der Stadt. Kungka _ _ _ _ ich das Vorgefallene, der einiges Leidwesen _ _ _ _ bezeugte.

Den ___ April. Yutalta, der bis heute auf [der] Boston Insel [gewesen] [war], kam heute zurück und ging auch schon

[am] folgenden Tage davon, ohne Zweifel in Folge dessen,
[was] Kungka ihm in Betreff Kumnias gesagt
[hatte]. Tunba war noch denselben Abend fortgelaufen,

(123) als ich die Parthie in Muthabakka verließ,
was ich voraus sehen konnte.

Den 4ten Mai. kamen Yutalta, Kungka und seine beiden
Söhne zurück nach der Stadt und wurden nach [der] Boston-
insel gebracht, auf Herrn Driver's Befehl.

Den 7ten Mai. In Folge einer von [Herrn] Hawker und an-
dren verbreiteten Nachricht, daß auf der Südseite vom
eigentlichen Port Lincoln eine Anzahl Eingeborener
versammelt sei, segelte Leutnant Hugonin mit
seiner Mannschaft und Captain Hawker heute
dorthin.

Den 8ten Mai. Die gestern abgeseelte Parthie kehrte
heute schon wieder zurück, mit dem alten
Paluta, Kurdimarniti, Ngulgas Frau,
und Wormawa, Muntas Frau, sowie drei
Kindern als Gefangenen. Man fand mehrere
Schneidewaren bei [ihnen], als Messer, Scheren und dergleichen,
die Palutta anerkannte, von Ngarbi erhalten zu
(124) haben. Außerdem hatte man auch einen jungen Hund ge-
funden, der in Pillaworta zurückgelassen worden
war, nebst einem Stück Leinwand von demselben Orte.
Wornawa indeß erklärte, daß Tyntalta, welcher am
30ten April in der Stadt war, diese Gegenstände gestohlen
und bei ihnen zurück gelassen habe. Auch fragte
ich sie die Namen derjenigen, die erschossen seien, allein
sie waren so niedergeschlagen und es fror sie so sehr,
daß sie meinen Fragen keine Aufmerksamkeit
schenkten. Sie wurden hierauf in Freiheit gesetzt.
Es verlautete, daß wenigstens zwei tod-
geschossen und mehrere höchst wahrscheinlich verwundet
seien. Dies wäre so zugegangen. Zwei Soldaten, die
sich von den übrigen getrennt [hätten], seien unerwartet
auf die Eingeborenen gestoßen; einer der letztern springt
alsbald auf und greift die Flinte des einen Soldaten
beim Lauf, ohne Zweifel, um das Schießen zu [ver]hindern.
Allein die Flinte wird abgefeuert und die Kugel
fährt dem Eingeborenen durch die Hand und durchs Herz.
jetzt fliehen alle Übrigen und es wird von allen
Seiten auf sie gefeuert. Dies sind ohne Zweifel die
(125) selben Eingeborenen, die wir in Coffin Bay vor kurzem sahen,
indem Follet, der mit Hawker vor einigen Tagen da ge-
wesen [war], mir sagte, daß sie stark mit weißem Ocker be-
mahlt gewesen seiene, das Zeichen ihrer Trauer um
ihren gemordeten Freund Numma; dieselben
Eingeborenen, welche Follet und sein Begleiter

mit der größten Freundlichkeit aufnahmen und sie in der Gegend umherführten, um Kängurus zu jagen.

Den 9ten April. Ich ging diesen Morgen zu den [aus] der Geangenschaft entlassenen Eingeborenen, um zu sehen, was mit ihnen geworden sei, indem sie versprachen, zu mir zu kommen, aber ausgeblieben waren. Palulta und Kurdimarniti waren weggegangen, aber Wornawa war geblieben. Sie sagte mir, daß die folgenden Eingeborenen erschossen seien: Ngulga, Munta, Tubu und zwei Kinder Namens Tyilye und Tallerilla, von dem Alter von etwa 10 und 12 Jahren. Munta und Tubu waren unter unsern Begleiter nach Mallei und ersterer war in meinem Hause (126) zur Zeit, als die Nachricht von Biddles Ermordung ankam. So grausam sind die Weißen. Herr Driver sagt, daß diese Schlächtereit fortgesetzt werden sollte, bis sie die Schuldigen auslieferten. Allein es ist gar nicht erwiesen, daß die Schuldigen unter ihnen sind, vielleicht ist wahrscheinlich, daß, wie auch sie behaupten, die Mörder höher hinauf nach Norden sich aufhalten.

Den 10 April. Wornawa, die sich der Adelaider Eingeborene Jack zur Frau erkohren [hatte], ist diesen Morgen davon gegangen, des letzteren Bettdecke mitnehmend, ohne Zweifel in dem Glauben, daß dieselbe ihr geschenkt [worden] sei.

[Ab hier ist im Tagebuch eine Unterbrechung von 2 ½ Jahren. Es geht erst Ende 1844 weiter.]

{In den beschriebenen Zeitraum fiel die Entscheidung Schürmanns, dass seine Bemühungen, als [Unter-]Beschützer zwischen den Siedlern und den Ureinwohner zu vermitteln, fruchtlos geblieben sind.

Er teilte daher am 23. August 1842 der Dresdener Missionsgesellschaft mit, daß er zum Ende des Jahres beabsichtigte, seine Verbindung zur Regierung aufzugeben. Am 30. September 1842 entließ Gouverneur Grey ihn aus seiner Anstellung. Allerdings konnte er, Grey, die Mission überreden, in Port Lincoln zu bleiben, indem er der Lutherischen Mission von Süd-Australien versprach, für ein Jahr lang den Betrag von £ 100 weiter zur Verfügung zu stellen.

Seine Aufgaben als Dollmetscher und bei Gericht die Ureinwohner zu vertreten, nahm Schürmann weiterhin wahr. Dies bedeutete auch Reisen nach Adelaide und Besuche bei den Verurteilten. Da aber die Zeugenaussagen nicht bewahrheitet werden konnten und die Siedler in Port Lincoln auf allen Ebenen gegen die Ureinwohner sich stellten, konnte er nicht viel mehr tun, als Besuche zu machen und den Aufenthalt im Gefängnis zu erleichtern.

Gegen Ende 1843 und zu Beginn des Jahres 1844 war Schürmann in engem Kontakt mit dem Barngala-Stamm und zwei kluge Jungen waren in seinem Haus in Port Lincoln. Dadurch konnte er gute Fortschritte in der Erlernung der Barngala-Sprache machen und 1844 publizierte er, auf Kosten der Regierung, sein „Vokabular der Barngala-Sprache, wie sie von den Ureinwohnern gesprochen wird, die an der Westküste des Spencer Golfs

leben“. Dem fügte er eine Sammlung von Regeln zur Grammatik bei. Er hoffte, daß dadurch die Siedler besser mit den Eingeborenen dort sprechen könnten. Zugleich teilte er seine Erkenntnisse über die Sitten und Anschauungen der Eingeborenen mit anderen, so mit dem Künstler George French Angas und dem späteren Beschützer der Eingeborenen, Edward John Eyre.

Er begann, mit den Eingeborenen Ackerbau auf Section 9, zwei Meilen südlich von Port Lincoln an der Nordwest-Küste von Port Lincoln's Proper Bay, zu betreiben, in einer Gegend, die sie Munarilla nannten. Obwohl dieser Platz seiner Meinung nach zu nahe an der Stadt war, so war er doch ein Lieblings-Platz zum Lagern für die Eingeborenen, da man dort gut Fischen konnte. Auf Schürmanns Wunsch wurde das Gebiet zu einem Reservat für die Ureinwohner gemacht. In der Zwischenzeit hat er mehrfach vorgeschlagen, etwa 10 Meilen außerhalb von Port Lincoln eine Ansiedlung und eine Schule aufzubauen. er war davon überzeugt, dass er mehr Erfolg im Bereich von Port Lincoln damit haben werde, als sonstwo im besiedelten Süd-Australien.

Schürmann betrieb weiterhin Landwirtschaft. Sonntags versammelte er die Eingeborenen für eine kurze Ansprache, der eine lebhafte Diskussion über religiöse Themen folgte. Nichts desto weniger glaubte er daran, dass eine dauerhafte Anleitung zur Missionierung nicht möglich ist, ohne dem Volk eine Ansiedlung nach seinen Vorstellungen zu ermöglichen. ...}

(127) Den 23ten December. Es kamen gegen Abend eine Anzahl Urbewohner in die Stadt, unter denen Punalta und Kunkas beide Söhne, Tyilkelli und Indelli, waren. Die größere Zahl derselben war mir indeß fremd, als: Yernga, Manga, Mulpi, Wambi und so weiter. Kaum hatten sie sich neben den vor ihnen anwesenden Eingeborenen gelagert, als ein heftiges Gezänk entstand, begleitet von tollen Hin und Herlaufen mit gefüllten Speeren, und andern Zeichen der Wuth. In der Meinung, daß es sogleich zum Kampf kommen würde, ging ich zu ihnen und ermahnte sie, keinen Streit in der Stadt anzufangen, weil die Weißen das übel nehmen und sie alle davon jagen dürften. Sie gaben mir indeß zu verstehen, daß sie keinen Streit, sondern blos ihren Zorn gegen die Battaragurri [Gummibaum-Männer] an den Tag legen wollen, deren Einer, nämlich Tyingalta, vor kurzem den Pilgalta ins Knie gespeert hatte, welcher lahm in seinem Lager lag. Doch ließen sie sich durch meine Vorstellungen bewegen, das Geräusch einzustellen. Kaum aber war alles ruhig, als Tynkalta einen neuen Streit mit seiner Frau und Yutaltas junger Frau, die ihm verwandt ist, anfang, weil sie ihm keinen, oder ihm zu wenig dünkenden, Weizen gegeben [hatte]. Seine eigene Frau (128) speerte er in den Rücken und Yutalta suchte er mit einer Wirri zu werfen. Er fand hiezu indeß nicht sogleich Gelegenheit, weil sie ihm auswich, und jemand ihn [fest] zu halten suchte. Endlich traf er sie über der Hand, worauf sie ein großes Geheul machte, und Yutalta, der bis dahin ganz unbekümmert den Dingen zuzusehen schien, den Streit aufnahm. Nachdem sie ein Paar Wirris gewechselt, die beide geschickt mit ihren Waffen parierten, kamen sie einander nahe und versetzten sich Hieb auf die Köpfe, Yutalta war hierbei wegen seiner Länge augenscheinlich im Vorthail und bedeckte seines Gegners Haupt mit Wunden, sodaß seine eine Seite ganz mit Blut bedeckt war. Nebenbei sagten sie einander die ärgsten Schimpfwörter so nahe ins Gesicht, daß ihre Nasen sich zu berühren schienen, und mit so starker Stimme, als ihre Kehlen zuließen. Als einige Andere [hin]zuliefen und ihr Waffen [hoch]hielten, rann[te] Yutalta plötzlich davon, in der [die] Richtung des Polizeiamtes, um Polizeidiener zu holen, indeß lief ihm seine eigene Frau nach, um dies zu verhindern. Ich ging hierauf zu seiner Frau und untersuchte ihre Wunde, als Tynkalta plötzlich einen Knüttle ergriff und ihr einen Hieb gab. Diese Frechheit ärgerte mich, so daß ich ihn ergriff und durchschüttelte, indeß hatte er nicht den Muth, mich anzurühren, so großmäulig er auch war. Er ging hierauf fort, kam aber bald wieder, und wollte den Zank erneuern, was jedoch nicht gelang. Gleich nach diesem Zwischenspiel (129) wechselten die neuangekommenen mit den alten Stadtkunden einige Felle aus, was bei den Urbewohnern ein Zeichen gegenseitiger

Freundschaft zu sein scheint. Etwa 5 oder 6 Mann von jeder Seite bildeten eine dichten Haufen, näherten sich dann einander und schoben diejenigen, welche die Felle trugen, und die bis dahin hinten gewesen [waren], vor; diese traten dann dicht zusammen, hielten die Felle, welche fest zusammen gewickelt waren, zwischen sich über einander und nahmen endlich mit vieler gesuchter Mühe und großem Gerede der Umstehende jeder dasjenige Fell, welches bis jetzt dem andern gehört hatte. Die neuangekommenen boten vor dieser Auswechslung mir an, ein Fell auszuwählen für mich, allein unsere alten Freunde wiederriethen mir dies. Der übrige Theil des Abends wurde mit einem Tanze zugebracht, für den sie sich auf folgende Weise schmückten: Von jeder Schulter herab bis an den Gürtel ziehen sie mit weißer Kreide je zwei Linien in der Gestalt eine Schwalbenschwanzes; um beide Augen einen weißen Ring, einen Streifen der Nase entlang und mehrere, je zwei zusammen, quer über die Arme; eben so wird von den Alten der Bart bemalt. Um das obere Gesicht, von einem Ohr zum andren, kleben sie eine Kranz von den Flaumfedern des Weluvogels, oder eines Adlers, was sie aussehen macht, wie eine Frau in ihrer Nachthaube. Als Kleister zu Befestigung der Flaumfedern bedienen sie sich des Blutes aus den Geschlechtstheilen, zu dessen Gewinnung Einer aus ihrer Zahl das Innere derselben verwundet. Über jedes Knie bindet sich jeder einen Büschel grüner Zweige und nimmt in die Hand einen 3 Fuß langen Faden. So ausgestattet beginnt der Kuri oder der Tanz, indem einige singen und mit ihren Stöcken den Tact schlagen. Die Weiber (130) sind ungeschmückt und nehmen nur in geringer Anzahl am Tanze theil, höchstens drei oder vier; doch scheinen sie nach der Männer Meinung durch diese Theilnahme den Werth der Lustbarkeit sehr zu erhöhen. Die Tänze sind übrigens sehr kurz, indem sie selten über 5 Minuten dauern; dagegen sind [sie] aber viel anmuthiger, als die der Adelaider Urbewohner. Der beliebteste Tanz und jedenfalls der beste besteht in einem Springen von einer Seite auf die Andre und einem Schwingen der Arme, sodaß, wenn der rechte Fuß auf der Erde steht, der Arm derselben Seite sich hebt, während der linke sinkt. Um das Gleichgewicht zu erhalten und Regelmäßigkeit der bewegung zu erzielen, scheinen sie den schon genannten Strick mit beiden Händen zu halten, so daß die Entfernung der Arme von einander immer dieselbe bleiben muß. Übrigens ist der ganze Körper in anmuthiger und offenbar anstrengender Schwingung. -- Die Neuangekommenen berichtete, daß Kulkultu aufgehetzt von einem Andren, Wirkalta, Herrn Dark gespeert hätte, und zwar während er ein Bedürfniß befriedigte, einen Angabe, die mit der von Darks Reisegefährten gegebenen, völlig übereinstimmte. Sie gaben verschiedene Antworten auf die Frage nach dem Beweggrunde dieser Mordthat, die wahrscheinlichste scheint indeß diese zu sein, daß die Urbewohner die Kleider der Europäer zu besitzen wünschten, da sie die Lebensmittel derselben nicht kannten und nicht schätzten.

(131) Den 25ten December. Weihnachten. Ich hatte heute eine große Anzahl Schwarzer bei mir versammelt, denen ich die Geschichte der Geburt Christi zu erzählen und ihre Bedeutung zu erklären suchte, es war indeß unmöglich, die Ruhe und Stille unter einem solchen Haufen zu erhalten, so daß ich fürchte, wenig ausgerichtet zu haben. Nach der Versammlung hatte ich etwa ein Duzend Kinder [da], die ich die Buchstaben zu lehren angefangen [hatte].

Den 29ten December. Sonntag. Es wollte mir nicht gelingen, die Urbewohner heute zu versammeln.

1845

Den 1ten Januar. Ein neues Jahr hat begonnen; schenke mir Gnade, o lieber Herr und Gott, dasselbe in Deiner Furcht, mir zum Heile und den mir Anbefohlenen zu einigem Segen wenigstens zu erleben. Bewahre mich vor Sünde, erwecke mich zu neuem geistigen Leben und Stärke, mit Vorsicht, Geduld, Liebe und christlichem Ernst vor diesen rohen Urbewohnern zu wandeln.

Den 22ten Januar. Die Eingeborenen gingen all aus der Stadt.

(132)

[unvollständige Liste der Geburten]

Johannes.	geboren	4. Februar 1850.	Andr. Albert Agneta Heinz
Traugott.	geboren	5. Februar 1851.	
Andreas.	geboren	13. December 1853.	

Anna Christiana Stephan

(133)

Gebräuche bei der Einweihung eines Warraraa

Am dreizehnten October wurde Palyanna, ein Knabe von etwa 14 Jahren, zum Warrara geweiht, ein Name, der den höchsten Grad in der Kenntnis geheimer Beobachtungen anzeigt. Beim Beginn der Feierlichkeit war ich nicht zugegen, man sagte mir aber, daß jemand den Knaben mit verdeckten Augen und unter dem Rufe kerri oder erri aus dem Lager geführt habe. Ich fand ihn mit einem Kängurufelle zugedeckt, und die Männer sowie die jungen Leute, die schon die Stufe eine Warrara erreicht [hatten], um ihn herum sitzend. Nach einer Weile brachen zwei Männer einen Haufen grüner Zweige und versteckten sich in denselben, etwa 20 Schritte von dem Flecke entfernt, wo der Knabe lag. Hienächst öffnete sich einer der Männer eine Ader, an richtet den Knaben auf, jedoch mit verdeckten Augen, und ließ das Blut ihm auf Kopf, Schultern, Gesicht, sowie einige Tropfen in den Mund laufen. Man hatte vorher mehrere Kadlaabidls gemacht, eine Art Peitschen, die einen ungefähr 18 Zoll langen Stock und eine zwei Fuß lange Schnur haben, an deren Ende ein Span hängt, der etwa 8 Zoll lang und 1/2 [Zoll] breit ist. Dreht man die schnur, bis sie ziemlich prall wird, und schlägt an die Peitsche schnell durch die Luft, so entsteht ein eigenthümliches Geräusch, das sich mit nichts sonst vergleichen läßt. Während einige Männer, [in] ihre Bärte beißend, und andere grim-

mige Geberden annehmend, diese Peitschen handhabten, und während zugleich ein Alter einen eintönigen Gesang anstimmte, wobei er mit der Hand auf der Erde langsam Tact schlug.

[Es scheint so, als ob dies noch keine vollständige Beschreibung darstellt. Es war vielleicht von CWS geplant, noch mehr dazu zu schreiben, aber er hat dies nicht mehr weiter ausgeführt.

Ted Schürman erwähnt auf Seite 176 seines Buches, daß diese Zeremonie im Kapiel 5 von "The Aboriginal Treibes of Port Lincoln" beschrieben ist.]

(134) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(135) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(136) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(137) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(138) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(139) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(140) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(141) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(142) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(143) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(144) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(145) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(146) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(147) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(148) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(149) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(150) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(151) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(152) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(153) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(154) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(155) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(156) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(157) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(158) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(159) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(160)

Register

Name of the Child When baptised

Johanna Emilie

Margaret

Elisabeth Jane 10th of April 1842

Register

Name des Kindes Wann getauft

Johanna Emilie

Margaret

Elisabeth Jane 10. April 1842

(161)

Baptismal

<u>Number</u>	<u>When born</u>	<u>Name of the parents</u>
1		Gottlob Neander and
2		Johnston
3		George Middleton and
4	14th March 1842	Thomas Follet and Maria Hooper

Taufen

<u>Nummer</u>	<u>Wann geboren</u>	<u>Name der Eltern</u>
1		Gottlob Neander und
2		Johnston
3		George Middleton und
4	14. März 1842	Thomas Follet und Maria Hooper

(162) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(163) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(164) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(165) [Diese Seite ist leer gelassen im Original.]

(166) [Backcover]